

17. Jahrgang April 2011

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Obdachlose von der Straße lesen.

Mobbing im Internet

Wenn Jugendliche
online fertig ge-
macht werden



Wir verlosen:
2 Freikarten für

**Mario
Barth**

in Köln, 13.4.
(s. S. 27)

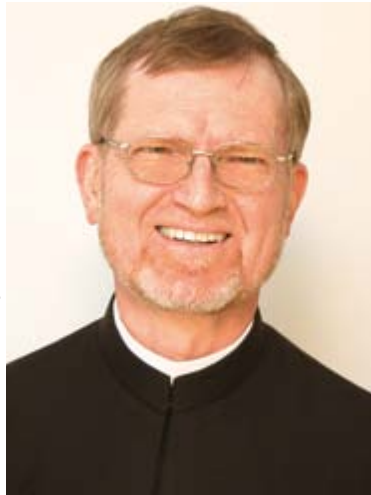


www.ausgestrahlt.de



Liebe Leserinnen und Leser,

Wir danken für Ihre Spende. Unser Spendenkonto lautet: Asphalt e.V., Kontonummer 539661-431 BLZ 36010043 Postbank Essen.



Schirmherr:
Franziskanerbruder
Matthäus Werner

viele tausend Menschen sind gestorben, über 100.000 Kinder suchen verzweifelt ihre Eltern. Fast 2 Mio. Japaner haben keinen Zugang zum Trinkwasser mehr. Hunderttausende sind obdachlos, frieren in eisigen Nächten. Einem ganzen Volk, einer ganzen Region, weiten Teilen der Welt drohte die Atom-Katastrophe.

Unsere April-Ausgabe war redaktionell schon fertig. Aber: Angesichts dieses unermesslichen Leides können wir nicht schweigen und haben diese Ausgabe in Teilen geändert.

Nach Fukushima ist nichts mehr wie vorher, *darf* nichts mehr wie vorher sein. Wir trauern mit dem japanischen Volk. Wir beweinen die Opfer und ihre Hinterbliebenen.

Wir beten mit den Überlebenden: Mögen die schlimmsten Erwartungen nicht eintreffen.

Doch Mitgefühl allein reicht nicht. Handeln ist das Gebot nach Fukushima. Viele Menschen gehen weltweit (wieder) auf die Straßen, um gegen Atomkraft zu demonstrieren. Gut so, denn der Mensch darf sich niemals Allmächtigkeit anmaßen. Japan zeigt: Atomkraft ist nicht beherrschbar. Wir dürfen den nachfolgenden Generationen nicht Millionen Jahre strahlende Brennstäbe hinterlassen. Der Ausstieg aus der Kerntechnologie ist überfällig. Und wenn Deutschland einseitig beginnt, kann dies weltweit ein Zeichen der Hoffnung sein. Doch solange die Erzeugung von Energie aus Profitgründen erfolgt, werden irgendwo auf der Welt weitere Atommeiler entstehen. Daher gilt es, alle internationalen Anstrengungen zur Ächtung dieser gefährlichen Technik, auch und gerade in Waffen, zu fördern. Die Atomlobby hat lange genug auf die Willfährigkeit der Politik bauen können.

Der Kollege Miku Sano, Mitarbeiter der Obdachlosenzeitung „The Big Issue Japan“ hat uns bescheiden gemailt: „Ich möchte euch etwas fragen. Könnt ihr bei euch zu Hause um Spenden bitten? Je mehr wir bekommen, um so schneller können wir uns von dieser extremen Katastrophe erholen.“

Wir haben überlegt, welchen Beitrag wir leisten können – und eine gute Idee entwickelt. Unser Karikaturist Berndt A. Skott hat einen Aufkleber zur Katastrophe in Japan gestaltet, den wir 10.000 mal produziert haben. Unsere VerkäuferInnen bieten Ihnen diesen Aufkleber mit den Zeitungen kostenlos an, und ich bitte Sie, nach Kräften als Gegenleistung an Caritas International zu spenden, die Bankverbindung steht auf dem Aufkleber, ebenso wie eine Aktions-Homepage. Wenn für jeden Aufkleber mindestens 5 Euro gespendet würden, ergäbe das mindestens 50.000 Euro für die Menschen in Japan. Das wäre ein kleines Stück praktizierter Nächstenliebe. Lassen Sie uns gemeinsam helfen, die Tränen der Überlebenden zu trocknen.



Ein Aufkleber unseres Karikaturisten Berndt A. Skott, den wir 10.000 mal produziert haben und zu jeder Zeitung kostenlos anbieten. Wenn für jeden Aufkleber mindestens 5 Euro gespendet würden, hätten wir mindestens 50.000 Euro für die Menschen in Japan.

Ihr

Br. *Matthäus*



08

Unsere Titelgeschichte: Mobbing im Internet

Psychokrieg unter Jugendlichen findet nicht nur auf dem Schulhof statt. Sondern, in noch hinterhältiger Weise, im Internet. Die Täter bleiben im Schutz der Anonymität, ihre Opfer sehen sich vor allen Augen der Netzwerk-Community geschmäht und bloßgestellt. Die Folgen können dramatisch sein. Unsere Autorin Meike Kricke berichtet von wahren Fällen.

06 Unbürokratische Hilfe

fiftyfifty tut viel für Roma-Familien. Unser Praktikant Julian Strobel hat miterlebt, was an nur einem Tag so alles organisiert werden musste

14 Klare Absage

Viele finden die Promi-Werbekampagne der Bildzeitung witzig. Die „Wir sind Helden“-Sängerin Judith Holofernes überhaupt nicht

15 Aufrechter Gang

Widerstandskämpfer, Remilitarisierungsgegner, Friedensfreund: Erinnerung an den Kaplan Joseph C. Rossaint, der vor 20 Jahren starb

18 Fester Glaube

fiftyfifty-Schirmherr Bruder Matthäus über Spiritualität, Nächstenliebe und ein Schlüsselerlebnis aus der Schulzeit

22 Bewegte Tage

Michael Wurche hat die denkwürdigen Volksaktionen auf dem Kairoer Tahrir-Platz aus der Nähe miterlebt. Auszüge aus seinen Notizen

27 Dicke Lippen

Botox-Alarm in Düsseldorf, Beauty-Messe ante portas! Und mittenmang Professor Mang. Ein Zwischen- und Hilferuf

Wohnungslose Frauen

29 Repräsentative Untersuchungen zum Thema gibt es keine. Aber eine aufschlussreiche neue Einzelstudie

Außerdem

04 familienalbum 05 zitiert 11 *fiftyfifty* & ... 11 fragen an 12 neulich 13 marktplatz 16 sozialfotografie 20 splitter 23 straße 24 kultur 26 literatur 27 kultüröffner, zwischenruf 28 gastkünstler 29 die kunst zu helfen 30 gute nachricht, underdog, skott 31 echo, fundstück, impressum 32 ich

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben!

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

3 CERT
FEDERATION NACH
TÜV RHEINLAND
30448 100-100

certifiziert
bauqualität
NACH MAA3-2009

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.



50
und (bald) 10

Mut zum Leben, das Motto von Magdalene Risch.

Magdalene Risch ist die gestrenge, gute Seele des *fiftyfifty*-Büros. Unsere drei Auszubildenden Gül, Mona und Esther sowie mitunter PraktikantInnen hat sie voll im Griff, meistens jedenfalls. Neulich ist die Verwalterin von fast 20.000 Adressen 50 Jahre alt geworden. Zusammen mit ihrer Familie und ihren vielen FreundInnen hat Magdalene, die gläubige Christin, in den Räumen einer evangelischen Gemeinde ein großes Fest gefeiert. Weil viel getanzt wurde und Magdalene auch zu bescheiden dafür ist, gab es bei dieser Gelegenheit kein öffentliches Lob für die rührige Frau, von der *fiftyfifty*-Praktikantin Marta dachte, sie sei erst „so um die 40“. Deshalb also an dieser Stelle, quasi als Überraschung: Liebe Magdalene, alles Gute für das nächste Lebensjahr und die Zukunft. Auf eine weiterhin erfolgreiche Zusammenarbeit und danke für Alles. Danke für Loyalität. Danke für fast 10 Jahre Engagement für die gute Sache. Danke für gute Ideen, zum Beispiel die Düsseldorfer Kabarett-Heimspiele, die du mit konzipiert und organisiert hast. Danke für erfolgreiche Anzeigenakquise. Danke für die Wertschätzung, die

unsere GaleriekundInnen dir entgegenbringen. Danke für dein gutes Herz und deine gute Laune.

Dabei war vor fast 10 Jahren, als Magdalene, die gelernte Bürokauffrau, bei uns angefangen hat, die Welt der zweifachen Mutter alles andere als heiter. Ihr Mann war durch einen Berufsunfall ums Leben gekommen, sie stand mit ihren zwei kleinen Söhnen fortan ganz allein da. Bei *fiftyfifty* hat sie ein wenig neue Heimat gefunden, Halt, Struktur, Freundschaft und auch gutes Geld für ihre gute Arbeit. Nun sind ihre beiden Söhne jugendlich und brauchen nicht mehr ganz so viel Zeit – aber umso mehr Liebe und Verständnis natürlich, wie das so ist, bei Heranwachsenden.

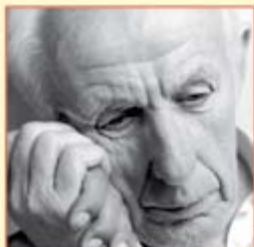
Magdalene hat ihren Kindern und ihrer Umwelt ein Beispiel gegeben, wie man mit positiver Energie Krisen meistern, Trauer (oft, nicht immer) überwinden und neue Lebensfreude finden kann. Mut zum Leben, das könnte ihr Motto sein, mit dem sie anderen ein Vorbild ist. Auch dafür danke.

Hubert Ostendorf

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



„Vati spart sich den Weg in die Münzkabine am Hauptbahnhof, denn er kann jetzt in aller Ruhe vor dem Fernseher minderjährige Mädchen in Unterwäsche über Zechenhöfe stöckeln sehen.“



Harald Schmidt über
Castingshows wie
Heidi Klums
„Germany's Next
Topmodel“

Hausbesuche

Unterwegs zu Roma-Familien.



Ionut Calin (18 Jahre) hat durch *fiftyfifty* einen begehrten Praktikumsplatz in einem KFZ-Betrieb bekommen.

Wie *fiftyfifty* bedürftigen Menschen aus Rumänien hilft.

Beobachtet von Julian Strobel (15 Jahre), Praktikant.

Zu Besuch bei der Roma-Familie Calin. Silvia und Soraj haben sechs Kinder. Außerdem wohnen bei der Familie noch der Bruder von Soraj mit seiner Frau und der 8jährigen Tochter Andra. Andra sieht außergewöhnlich aus für ein Roma-Mädchen. Sie ist blond und hat riesige grüne Augen. Das Mädchen litt als kleines Kind an Meningitis und lag zwei Monate im Koma. Dadurch ist sie menschenscheu geworden. Andra müsste eigentlich zur Schule gehen, doch sie hat Angst davor. *fiftyfifty* begleitet Mutter und Tochter zum zentralen Büro für Einschulungen, um einen passenden Schulplatz zu finden.

Familie Calin braucht neue rumänische Pässe, das Geld für die Reise ins Heimatland hat sie nicht.

Am nächsten Tag findet in der Wohnung eine Trauerfeier für die vor vier Jahren gestorbene Mutter von Soraj nach orthodoxem Ritus statt. Den rumänischen Geistlichen hat *fiftyfifty* durch eine Internetrecherche ausfindig gemacht.

Der älteste Calin-Sohn Ionut (18 Jahre) absolviert eine berufsvorbereitende Maßnahme. Er benötigt einen Praktikumsplatz. Sein Wunsch: ein KFZ-Betrieb. Doch die Plätze sind rar. Die *fiftyfifty*-Galerie hat einen Kunden, der einen Praktikumsplatz zur Verfügung stellt.

Im gleichen Haus, gegenüber: Hier wohnen die Familien Opria und Gogan. Die beiden Frauen müssen zum Gynäkologen. Aber sie haben keine Krankenversicherung. *fiftyfifty* organisiert Termine bei einem befreundeten Arzt und finanziert die von den Frauen gewünschten Spiralen zur Empfängnisverhütung.

Weiter geht es in ein Haus in einer Straße in Bahnhofsnahe. Giorgiana (17 Jahre) und das Pflegekind Denisa (1 Jahr) sind zu Hause. Giorgiana hat bei *fiftyfifty* ein Praktikum absolviert und arbeitet nun als Dolmetscherin in der *fiftyfifty*-Sprechstunde für osteuropäische Armuts-migranten. Außerdem hat *fiftyfifty* ihr einen Job bei der Armenspeisung am Kloster besorgt. Giorgiana: „Ohne *fiftyfifty* wäre ich arbeitslos.“ Giorgianas Freund ist in Italien im Gefängnis. *fiftyfifty* stellt einen Anwalt. Giorgianas Bruder hat die Schule geschwänzt, muss dafür Strafstunden bei einer gemeinnützigen Organisation ableisten. *fiftyfifty* kümmert sich um einen Sportverein, zu dem der Jugendliche gehen kann.

Die nächste Station ist die Familie von Lacrimiola. Sie und ihr Mann haben zwei Kinder, 9 und 13 Jahre alt. *fiftyfifty* kümmert sich um die Einschulung, finanziert die Schulmaterialien. Die Kautions für die Woh-

nung und die erste Miete hat *fiftyfifty* auch bezahlt. Es fehlen noch eine Waschmaschine, ein Herd und ein Kühlschrank – *fiftyfifty* besorgt und finanziert Gebrauchtgeräte.

Im Haus nebenan wohnt Familie Lacatusu. Die Wohnung ist für die 23-jährige Frau, ihren Mann und die drei Kinder viel zu klein. Wir begleiten die junge Mutter zur Besichtigung einer größeren Wohnung, die ihr sehr gefällt. Ob sie sie bekommt, ist unklar. Die meisten Vermieter lehnen Roma-Familien ab.

Einige Straßen weiter wohnt Familie Serion. Die kleine Roxana hat Würmer im Stuhl, die Eltern sind zutiefst erschrocken. Wir fahren mit

Die kleine Roxana hat Würmer im Stuhl, die Eltern sind zutiefst erschrocken. Wir fahren mit der Mutter und dem Mädchen zum Kinderarzt.

der Mutter und dem Mädchen zum Kinderarzt. Der verschreibt ein Medikament, die Kosten dafür übernimmt *fiftyfifty*.

Adalina und Maricica wollen deutsch lernen. Wir begleiten die beiden Schwestern zu einer Grundschule, an der zwei Kinder von Maricica mit Erfolg lernen. Die Kinder sind erst seit vier Monaten hier und können schon etwas deutsch. Manchmal gibt es Probleme auf dem Schulhof. Darüber reden wir gemeinsam mit den Kindern. Die Unterhaltung findet auf Englisch statt, Maricica spricht die Sprache ziemlich gut. Sie und ihre Schwester wollen auch deutsch lernen. Die Schulleiterin bietet einen Kurs in der Schule an, *fiftyfifty* übernimmt die geringen Kosten.

Ana-Maria hat in einem Laden einen Lippenstift gestohlen. Die 12-Jährige muss mit ihrer Mutter zur Vernehmung ins Polizeipräsidium. *fiftyfifty* vermittelt eine ehrenamtliche Begleitung, die auch dolmetschen kann. Ana-Maria kommt mit einer Verwarnung davon.

Dies war nur ein Tag in meinem Praktikum. Morgen wird es mit ähnlichen und anderen Aufgaben weiter gehen. Wir verabschieden uns von Ana-Maria am Bahnhof. Da kommt uns die blonde Andra entgegen und strahlt. Sie freut sich, uns zu sehen. Ein schöneres Danke für unsere Mühen kann es gar nicht geben.

auch das noch

AUSLÄNDERAMT SPIELT VERRÜCKT

(ho). In einem halben Jahr will Michael John sein Fachabi machen. Doch eine Zeit lang sah es so aus, als ob der Traum des 20-Jährigen nicht in Erfüllung gehen würde. Er sollte nämlich in sein Herkunftsland Nigeria abgeschoben werden, wo ihm Verfolgung und sogar der Tod erwarten könnte. Dabei ist seine Heimat seit fünf Jahren Deutschland, genau gesagt, die Stadt Neuss. Deren Ausländeramt verlangte auf einmal, Michael solle mit der Schule aufhören und arbeiten, weil sonst sein Lebensunterhalt nicht gesichert sei. Die Auflage der Bürokraten aus der Provinzstadt roch nach Schikane, Michael wollte sich dem nicht fügen und wandte sich an „stay!“, einer Flüchtlingsinitiative, die *fiftyfifty* mit gegründet hatte. „stay!“-Vorstand Oliver Ongaro, im Hauptberuf Streetworker bei unserem Straßenmagazin, verhandelte mit einem nassforsch auftretenden Mitarbeiter der Ausländerquälerei, der weiterhin darauf bestand, Michael müsse die Schule abbrechen. *fiftyfifty* startete



Solidarität mit Michael John: *fiftyfifty* konnte seine Abschiebung verhindern. www.stay-duesseldorf.de

daraufhin einen email-Aufruf, um Bürgen für Michael zu suchen – 900 Euro pro Monat, so verlangte es das Amt. Dieser Aufruf wurde auch in den Medien verbreitet. So geriet die Neusser Behörde unter Druck. Kein Wunder: Was sie verlangte, war und ist nicht nachvollziehbar, der dramatische Appell von Michael dagegen umso mehr. Darin heißt es: „Ich wende mich an Sie, weil ich von Abschiebung bedroht bin. ... Ich komme aus Nigeria und bin im Jahr 2005, als ich 15 Jahre alt war, als Flüchtling nach Deutschland gekommen. Meine Eltern waren in Nigeria bei einem Überfall gestorben. ... In meiner Freizeit singe ich in drei verschiedenen Gospelchören ... Ich wundere mich über die Ausländerbehörde. ... Der Druck ist schlimm für mich. Ich fühle ich nicht frei als Mensch. Im Moment kann ich nachts nicht schlafen, weil ich Angst vor der Abschiebung habe. Sie sagten mir, sie setzen mich einfach in der Hauptstadt Lagos ab, und dann muss ich sehen, wie ich weiter klarkomme. Nigeria ist aber groß, und es ist niemand mehr da, den ich kenne und der sich um mich kümmern kann. ...“ Der *fiftyfifty*-Aufruf fand Gehör. Über 30 Menschen haben sich bereit erklärt, für Michael zu bürgen. Damit konnte seine Abschiebung verhindert werden.

HOLZ
CONNECTION

**Ein Möbelladen,
der mir jedes
Möbel baut, das
ich will, wo gibt's
denn so etwas?**

**Regale.
Betten.
Tische.
Schränke.**



Arno Basten hilft Ihnen weiter, garantiert!

Burgplatz 2-3, 40213 Düsseldorf
Tel: 0211 – 323 79 20

Inspiration unter:
www.holzconnection.de

Mobbing

Julians zitternde Hände, Megans gebrochenes Herz: Wenn Jugendliche online fertig gemacht werden. Cybermobbing kann sogar tödlich sein.

Von Meike Kricke

„Pussy“
„miese Schlampe“
„verdammte Wixx-“
„Scheiß-Hurensöh“
„behinderte Fress“
„elende Missgeb“
„Geh sterben“
„hässliche Hure“
„Hackfresse“

im Internet

Der Bildschirm flackert. Julians Hände zittern ein wenig. Nicht schon wieder. Warum? Warum er? Warum machen sie das? Seine Augen schauen schockiert auf den Bildschirm. Das Internet. Für die einen stellt das Netz ein wahres Kommunikationswunder dar: E-Mails erleichtern lästiges Brief-Einwerfen oder langwierige Telefonate. Man trifft sich virtuell mit „Freunden“ im Netz. *Myspace. StudiVZ, SchülerVZ. Twitter. Facebook.* Man bekommt in Millisekunden gewünschte Informationen, gebündelt, wie man sie braucht. Das Internet. Doch welche andere Seite dieses Medium hat, das weiß Julian nur zu gut.

Er fürchtet sich schier davor, seinen Computer hochzufahren. Julian trifft im Netz nicht nur auf Freunde. Es lauern Täter. Überall. Zum Beispiel bei ICQ (Instant Messenger). Dort liest er Dinge über sich. Beleidigungen. Lügen. Dinge, die verletzen. Dinge, die nicht stimmen. Dinge, die einfach so wehtun. Angefangen hat das alles vor vier Monaten. Wer die Täter sind – dazu hat Julian nur einen Verdacht: Er, ein Mathe-Ass, hat einer Schulfreundin bei der Vorbereitung einer Matheklausur geholfen.

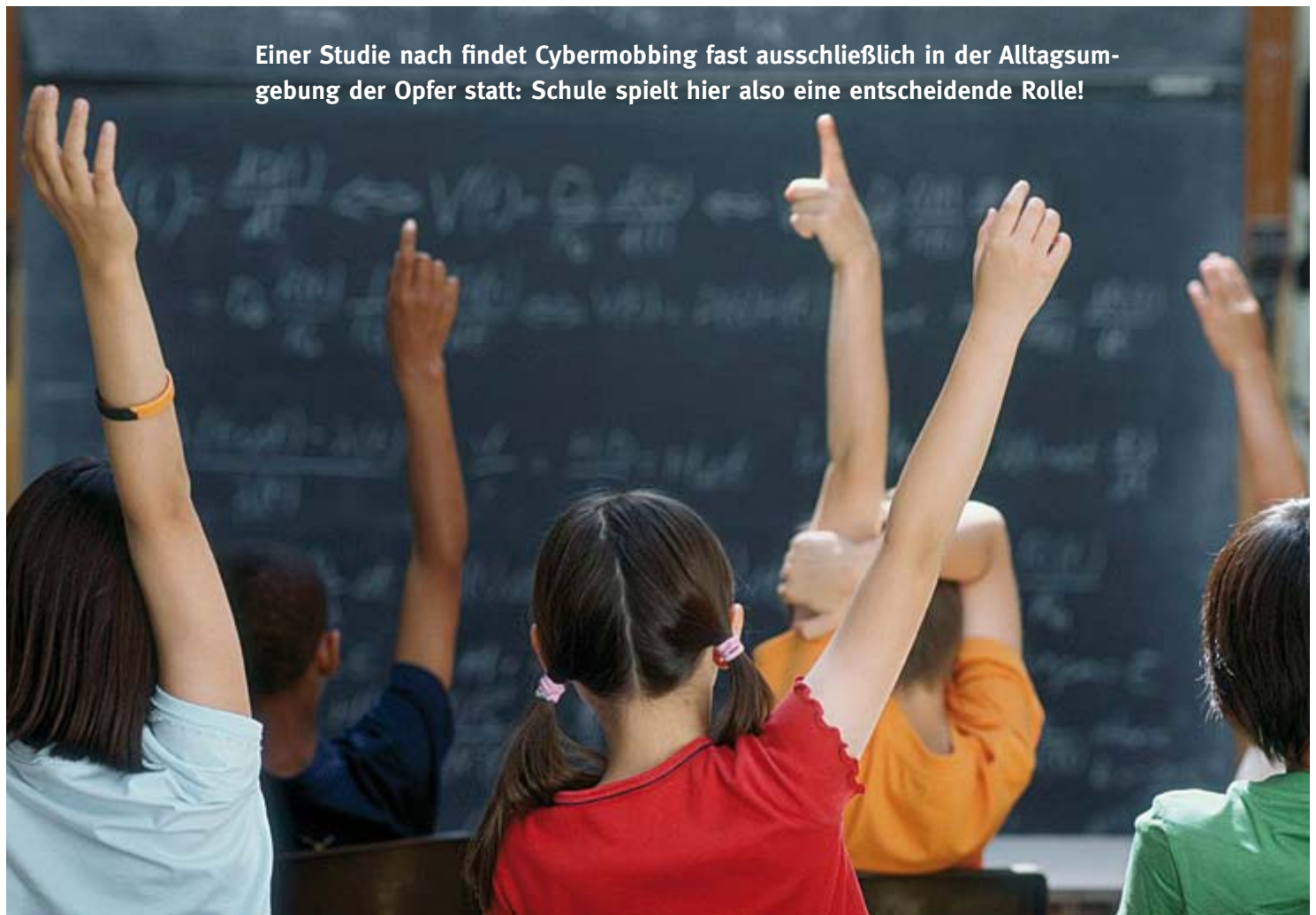
Nach Redaktionsschluss. Ganz neue Mobbing-Seite „isharegossip.com“: 100 % anonym, 100 % brutal

Es gibt eine neue Internet-Seite, die verspricht: „Ihr seid 100 % anonym“. Registrierung nicht nötig. Der Betreiber von „isharegossip.com“ (zu deutsch etwa: Ich teile meinen Tratsch) ist nicht herauszufinden, eine Strafverfolgung also unmöglich. Über „isharegossip.com“ machen sich lt. Magazin *Stern* „Schüler auf übelste Weise gegenseitig fertig“. Kostproben gefällig? Bitte sehr: Ein Mädchen wird dort als „miese Schlampe“ bezeich-



net. Eine andere als „hässliche Hure“, „verdammte Wixx-Hure“, „behinderte Fresse“ oder „Pussy“ - mit dem Zusatz: „Geh sterben“. Ein Junge wird als „Scheiß-Hurensohn“ titulierte, ein

anderer als „elende Missgeburt“ oder „Hackfresse“. „isharegossip“ fordert offensiv: „Schreib hier ... deine Lästereien.“ Auf Beschwerden reagiert der Betreiber nicht.



Einer Studie nach findet Cybermobbing fast ausschließlich in der Alltagsumgebung der Opfer statt: Schule spielt hier also eine entscheidende Rolle!

Nachmittags ist er zu ihr nach Hause gefahren. Das könnte ihr Freund womöglich missverstanden haben. Denn ein paar Tage später kamen die ersten E-Mails mit: „Ich beobachte dich. Mach keinen Scheiß!“ Immer wieder diese beiden Zeilen. „Am Anfang dachte ich, es wäre nur ein Spinner.“ Julian grübelt nicht weiter drüber nach. Welches Ausmaß das annehmen würde – das hätte sich Julian niemals träumen lassen. Mobbing. Aber nicht so, wie man sich das vorstellt: verbales Mobbing, Körperlich-Werden, Ausgrenzen auf dem Schulhof, der Letzte sein beim Mannschaften-Bilden ... Nein. Unterschwelliger. Latenter. Öffentlicher. Verletzend. Im Netz. Tagein, tagaus. Er findet Videos bei YouTube, auf denen Ausschnitte von ihm zu sehen sind. Aufgenommen vermutlich mit der Handykamera. Der Film wird kommentiert mit den miesesten Worten. Von wem? Warum? Beleidigungen aufs Äußerste. Das tut weh. Und Julian ist kein Einzelfall.

Auch Rieke (17) kennt den Schmerz aus dem Netz: „Ich wurde belästigt. Ständig habe ich SMS bekommen mit Anschuldigungen, Beleidigungen fiesester Art.“ Dann kamen E-Mails dazu. Anhang: Ein Bild von ihr. Nackt. In eindeutiger Pose. Mit Kommentaren. Absender: Unbekannte Adresse. Eine Fake-Adresse, aber im CC der Junge, den Rieke schon lange gut findet. „Das war so schlimm. So peinlich.“ Am nächsten Tag in der realen Welt wissen es viele andere. Und immer mehr. Das spricht sich rum. „Ich habe mich nicht mehr in die Schule getraut. Alle wussten es. Es wurde getuschelt. Und keiner will es gewesen sein.“ Aber es wird noch schlimmer. Fotos, aufgenommen mit der Handykamera in Pausen oder auf Schulausflügen, werden bearbeitet, und ein regelrechter Battle scheint zu entstehen: „Wer erstellt das gemeinste und ekelhafteste Rieke-Bild“ mit den „fiesesten Kommentaren“ dazu. Über *SchülerVZ* erkennt sie Gruppen von Mitschülerinnen und Mitschülern, in denen über sie getratscht wird. „Und dann kamen die Fotos. Mit Photoshop bearbeitete Fotos. Von mir. Überall. Im Netz – sie wurden rumgeschickt und getauscht, verändert und ausgedruckt habe ich sie

nach der Schule in meiner Tasche gefunden.“ Rieke erzählt es erst einmal niemandem und bleibt allein mit ihren Sorgen. Ihrer Angst. „Es ist auch so peinlich, was da geschehen ist. Ich fühlte mich einsam und hilflos.“ Die sonst so aufgeweckte Rieke wird stiller. Ihre Noten werden schlechter. Immer öfter klagt sie über Bauchschmerzen und will lieber im Bett bleiben, als in die Schule zu gehen. Ihre Eltern sind besorgt. Irgendwann stellen sie Rieke zur Rede.

Als sie dann von der Sache erfahren, schlagen sie Alarm. Sie sprechen mit Riekes Lehrern. Von ihnen hatte niemand etwas mitbekommen, außer dass Riekes Noten in den Keller gefallen sind – aber das sei ja in dem Alter nichts Außergewöhnliches. Dabei sollten gerade Lehrpersonen mit diesem Thema besonders vertraut sein: Einer Studie nach (JIM-Studie, 2009) findet Cybermobbing fast ausschließlich in der Alltagsumgebung der Opfer statt: Schule spielt hier also eine entscheidende Rolle! Im Gespräch mit einem Gymnasiallehrer wird die oft hilflose Situation von Lehrerinnen und Lehrern deutlich: „Wir wissen, dass es Mobbing auch im Netz gibt. Wir versuchen dieses Thema im Unterricht zu behandeln. Wir versuchen, uns Hilfe von außen zu holen, wie Anti-Mobbing-Trainer oder geschulte Polizeibeamte, die Workshops zu den Themengebieten anbieten. Aber das Schwierige ist einfach, dass vieles außerhalb der Schule stattfindet. Da haben wir kaum Einfluss drauf! Da sind auch wir hilflos!“

Rieke hat Glück. Ihre Eltern ziehen aus beruflichen Gründen in eine andere Stadt. Sie wechselt die Schule. „Aber selbst jetzt, wo wir so weit von dem Tatort entfernt wohnen – ich kann das nicht vergessen, wenn ich online gehe und auf die Foren zurückgreife. Das Netz ist eben nicht an einen Platz gebunden.“ Claude geht es ähnlich. Sie berichtet von lästigen Anrufen. Tagelang, nächtelang, wochenlang. Obszöne Anrufe. Sie fühlt sich schlecht. Belästigt. Schaltet ihr Handy aus. Wechselt ihre Nummer. Dann folgen E-Mails: „Du kannst uns nicht entkommen. Wir sehen dich.“

Die Geschichten von Julian, Rieke und Claude machen deutlich: Mobbing in dieser Form ist anders als „Mobbing in der Schule“: Cybermobbing endet nicht mit Schulschluss. Cybermobbing geht weiter. Die Täter („Bullies“) graben sich in die eigene Privatsphäre hinein. Rund um die Uhr. Das „Publikum“ erweitert sich und ist unüberschaubar. Viele, viele andere User können das Geschehen verfolgen. Und Cybermobbing geht noch weiter. Es endet nicht mit dem realen Geschehen selber. Das Internet speichert und saugt die Informationen auf wie ein Schwamm. Und spuckt sie aus, wenn jemand sie haben möchte. Claude geht in die Offensive. Sie spricht mit ihren Eltern, und sie gehen gemeinsam zur Polizei. Das Anti-Stalker-Gesetz hilft ihr – sie erstattet Anzeige gegen Unbekannt. Die Polizei nimmt Claudes Verdacht ernst, dass sich hinter den Anrufer ein Junge aus ihrer Parallelklasse verbirgt, den sie mehrere Male hat abblitzen lassen. Sie stellt den vermutlichen Täter zur Rede. Nach mehreren Anläufen und Gesprächen gesteht er immer noch nicht. Aber die Anrufe und Droh-E-Mails hören auf.

Wie weit Cybermobbing gehen kann, zeigt die erschütternde Geschichte der 13-jährigen Megan aus dem Bundesstaat Missouri, USA: Über Myspace bekommt sie 2006 eine Freundschaftseinladung von Josh. Josh sieht gut aus, ist mit 16 Jahren älter als Megan. Als gut behütetes 13-jähriges Mädchen fragt Megan erst ihre Mutter um Erlaubnis, der Freundschaftseinladung zuzustimmen. Nach einem kritischen Blick stimmt ihre Mutter zu: Josh ist eher zurückhaltend, fragt nicht nach einer Adresse oder Telefonnummer, bohrt nicht in Privatem herum. Megan und Josh werden Freunde. Im Netz. Nach der Schule sitzt Megan erwartungsvoll hinter dem flackernden Bildschirm und ist gespannt auf eine neue Nachricht. Megan erhält oft Mails von Josh. Sie schreiben hin und her. Her und hin. Sie tauschen sich aus über Träume, über Gefühle. Megan scheint richtig verliebt zu sein in ihre Internetbekanntschaft. Sie geht freudestrahler durchs Leben. Mutter und Vater sind erleichtert. Megan hatte große Probleme und neigte zu Depressionen, als sie jünger war. Das Aufblühen ihrer Tochter genießen sie, und sie freuen sich mit ihr. Das Ganze läuft sechs Wochen lang. Dann passiert es. Aus heiterem Himmel. Megan erhält wieder eine Nachricht von Josh. Aber dieses Mal eine andere. Keine voller lieber Worte. Keine, die sie glücklich macht. Eine bitterböse. Mit Anschuldigungen. Mit Vorwürfen über Vorwürfen. Josh möge mit einer solchen Person nichts mehr zu tun haben. Eine Person, die ihre Freunde schlecht behandle. Das sind die letzten Worte, die Megan liest. Sie fällt. Sie ist verzweifelt. Tief verzweifelt. Megans Herz zerbricht.

fiftyfifty & Julia Kasprzyk



Sie ist Sozialpädagogik-Studentin der Fachhochschule Düsseldorf und begleitet im Rahmen eines Praktikums das *fiftyfifty*-Team bei ihrem tatkräftigen Einsatz für die Obdachlosen. Mit ihrer offenen Art und viel Kreativität wird die 23-jährige Julia Kasprzyk fünf Monate lang das Team ergänzen. Julia möchte bei uns praktische Erfahrungen im Bereich der Wohnungslosenhilfe sammeln. Da sie im nächsten Jahr, nach Abschluss ihres Studiums, als Streetworkerin arbeiten will, ist die Arbeit bei *fiftyfifty* eine gute Vorbereitung für ihren Berufswunsch. Liebe Julia, herzlich willkommen.

Täter gehen meist straffrei aus

5 Fragen an Meike Kricke*

?: Was verbirgt sich hinter dem Begriff Cybermobbing?

!: Unter Cybermobbing versteht man das absichtliche Beleidigen, Beschimpfen, Bloßstellen oder Belästigen durch die neuen Kommunikationsmittel wie etwa das Internet. Aber auch über das Handy wird mit Anrufen oder SMS gemobbt. Die Täter bleiben meist anonym: Sie nutzen eine „Fake-Adresse“ in einem E-Mail-Portal, unterdrücken ihre Nummer beim Anrufen oder nutzen eine Prepaid-Karte. Trotzdem kennen sich beim Cybermobbing Täter und Opfer auch meist im realen Leben.

?: Wie verbreitet ist Cybermobbing?

!: In der 2007 durchgeführten „zefp-Studie“ (Zentrum für empirische pädagogische Forschung der Uni Landau) gaben 19,9 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler (Klasse 1-13) an, bereits von Cybermobbing betroffen zu sein oder betroffen gewesen zu sein.

?: Und wer ist genau betroffen?

!: Einer Studie der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) von 2010 zufolge kommt Cybermobbing in allen Schultypen vor, besonders aber an Gymnasien, doch sogar in Grund- und Förderschulen. Die Mobbing-Opfer sind auch Lehrerinnen und Lehrer, die zum Beispiel per Handykamera im Unterricht gefilmt werden und sich später auf YouTube wiederfinden. Besonders verbreitet ist das Cybermobbing jedoch unter Schülerinnen und Schülern. Mit zunehmendem Alter nimmt auch die Anzahl der Cybermobbing-Fälle zu.

?: Wer sind die Täter?

!: In der GEW-Studie ergab sich ein Täter-Profil: In siebzig Prozent der Fälle ist der Täter männlich und meistens zwischen elf und zwanzig Jahre alt. Es gab aber auch Mobbing unter Kollegen (zum Beispiel unter Lehrerinnen und Lehrern oder Vorgesetzten). Wirkliche Konsequenzen hatte das Mobbing in den seltensten Fällen für den Täter, wie beispielsweise ein Schulwechsel oder eine Anzeige, denn dafür müsste der Täter erst einmal enttarnt werden.

?: Warum wird man zum Täter?

!: Die Ursachen sind sehr vielfältig. Das Mobben stellt vermutlich eine Art „Entlastung“ für den Täter dar – ein Ventil für die eigenen Aggressionen. Durch Mobbing versuchen sich Täter selber Anerkennung zu verschaffen und „cool“ zu sein. Nicht selten versuchen Mobbing-Täter mit ihren Taten eine Art Macht zu zeigen.

* Meike Kricke, die Autorin unserer Titelgeschichte, ist 28 Jahre alt, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Uni Köln und Experte für „Cyber-Mobbing“. Sie schreibt für verschiedene Zeitungen wie etwa Publik Forum und deren Jugendbeilage PROVO.



Viele Täter verstehen das Unrecht ihrer Tat überhaupt nicht. Ihnen ist nicht klar, dass auch im Internet nicht alles erlaubt ist. Doch meist gehen sie straffrei aus.

Megan erhängt sich im Keller ihres Elternhauses. Sie wird nie mehr erfahren können, dass es einen 16-jährigen Josh niemals gegeben hat. Megan wird niemals erfahren, dass sich hinter ihrer Internetfreundschaft Josh eine ehemalige Freundin mit ihrer Mutter verbargen. Megan wird nie erfahren, dass sich Mutter und Tochter an ihr wegen eines längst vergessenen Streits rächen wollten und sich auf hinterlistigste Weise Megans Herz durch die erfundene Person Josh erschlichen.

Dieses grausame Beispiel zeigt, welches Ausmaß Cybermobbing haben kann. Aufklärung ist dringend gefordert. Denn viele Opfer fühlen sich verunsichert, wie sie in einer solchen Situation handeln können, Eltern berichten von Verharmlosungen der Polizei, und Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich hilflos. Dazu kommt eine gefährliche Naivität der Täter. Viele verstehen das Unrecht ihrer Tat überhaupt nicht. Ihnen ist nicht klar, dass auch im Internet nicht alles erlaubt ist. Das Internet kann vernetzen und verletzen. Das liegt manchmal näher beieinander, als man denkt.

Alle Namen der Betroffenen wurden von der Redaktion geändert

Cybermobbing: Was tun?

(mk). In vielen Staaten gibt es bereits Gesetze gegen Cybermobbing. In Deutschland drohen den Tätern kostenpflichtige Abmahnungen oder Schadensersatzklagen. In extremen Fällen ist auch mit strafrechtlicher Verfolgung zu rechnen. Man kann Strafanzeige wegen Verleumdung oder übler Nachrede erstatten. Unter Umständen greift auch das Anti-Stalker-Gesetz.

Wenn man in sozialen Netzwerken gemobbt wird (SchülerVZ, wer-kennt-wen usw.), kann man mittlerweile Cybermobbing-Fälle melden. Es gibt „Meldefunktionen“, durch die die Anbieter Cybermobbing-Fälle erkennen, nachverfolgen und Inhalte oder Nutzer-Profile löschen können. Bei unerwünschten Videos gibt es Möglichkeiten, diese von Portalen entfernen zu lassen (z. B. YouTube). Nötig ist es, dass die Videos klar Regeln verletzen, Hassvideos sind, Gewalt darstellen, Kinderpornografie beinhalten etc. Auch hier gibt es in den meisten Videoportalen einen „Melde“-Button. Ist man zum Beispiel ungefragt gefilmt worden, kann man dies melden mit der Begründung der Verletzung des eigenen „Persönlichkeitsrechtes“.

Wenn man durch Anrufe oder SMS belästigt wird, sollte man die Nummer wechseln und die neue Rufnummer nur an engste Vertraute weitergeben.

Tipps zum Thema „Cybermobbing“ im Netz unter: www.mobbing.net/cybermobbing.htm, www.saferinternet.at, www.schau-hin.info, www.klicksafe.de

neulich



Kann ein Obdachloser ein Straßenbahn-Abo haben? So manch ein Kontrolleur mag es nicht glauben.

Möchten Sie auf meinem Ticket fahren?

An einem sonnigen Samstag fahre ich mit der Straßenbahn. Frank, einer unserer *fiftyfifty*-Verkäufer, begrüßt mich freundlich. In der Wetterstraße steigt ein älterer Herr mit großem Koffer zu. Er bewegt sich an uns vorbei zum Fahrkartenautomat, etwas unsicher auf den Beinen. Dort sucht er umständlich in seinem Portemonnaie nach Geld. Frank fasst sich ein Herz, geht zu ihm und bietet ihm an, dass er auf seinem Abo-Ticket mitfahren könne – an Wochenenden sei dies kostenlos möglich. Der ältere Herr (Foto: J. Nett) ist völlig gerührt von dem Angebot unseres ärmlich aussehenden Franks mit seiner Obdachlosenzzeitung unter dem Arm und nimmt dankend an. Man kommt ins Gespräch, da steigen Kontrolleure ein. Mit geschultem Blick sehen sie Frank, gehen sofort von zwei Seiten auf ihn zu. Stolz zeigt der Drogenkranke seine Abo-Plastikkarte. „Ge-klaut?“, fragt einer der beiden Kontrolleure unfreundlich. Und der ältere Herr echauffiert sich: „Dieser Mann hat mich vor dem Schwarzfahren bewahrt. Hätte er kein Abo, würden Sie mich jetzt in die Zange nehmen.“

Hubert Ostendorf

www.kunstbedarf.net

Keilrahmen, Öl-, Aquarell- und Acrylfarben,
Kreiden + Kohle, Papier + Blöcke, Malmittel,
Stifte, Modellierpasten/-gele, Kalligraphie,
Spachtelmasse, Pinsel, Malstifte u.v.m.

MICHAEL ROTH Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47


eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Antik-Stube Hochdahl

ANTIQUITÄTEN BRIEFMARKEN MÜNZEN

— An & Verkauf —



Hauptstr. 20
40699 Erkrath  Alt-Hochdahl
Tel.: 02104 - 137 66 33
Mobil. 0176 - 38 34 6750
Inh. Mike Hesse

ÖFFNUNGSZEITEN
Mo. - Fr. 15:00 - 18:00 Uhr
Di. & Do. 10:00 - 13:00 Uhr
Samstag 11:00 - 14:00 Uhr

www.antikstube-hochdahl.de Hausbesuche & Besichtigungen vor Ort möglich



Aikido
Harmonischer Weg
der Lebensenergie
Training für Erwachsene
und Kinder

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

globa|klang Weltmusik in Düsseldorf Konzerte im März und April

2.3. 20.30 Uhr **Jazzschmiede**
Himmelgeister Straße 107g

MIR MUKHTIYAR ALI
Sufi-Gesang aus Rajasthan

23.3. 20.30 Uhr **Jazzschmiede**
Himmelgeister Straße 107g

MAXITALY & MATOV'S GARAGE TRIO
Im Rahmen von „Jüdische Kulturtage in NRW“

26.3. 21.00 Uhr **Zakk**
Fichtenstraße 40

GEOFF BERNER & MAX PASHM
Die lange Clubnacht im Zakk im Rahmen von
„Jüdische Kulturtage in NRW“

6.4. 20.30 Uhr **Jazzschmiede**
Himmelgeister Straße 107g

ROSA ZARAGOZA
Sephardische Lieder im Rahmen von
„Jüdische Kulturtage in NRW“

7.4. 20.30 Uhr **Zakk**
Fichtenstraße 40

AMSTERDAM KLEZMER BAND
Im Rahmen von „Jüdische Kulturtage in NRW“

12.4. 20.00 Uhr **Tanzhaus NRW**
Erkrather Straße 30

VICTORIA HANNA
Im Rahmen von „Jüdische Kulturtage in NRW“

Infos: globalklang.de | zakk.de | jazz-schmiede.de | tanzhaus-nrw.de



Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

**Unser Rat
macht sich bezahlt!**

Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47
02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:
Zentrale Düsseldorf 02 11 - 16 99 60 Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen 0 21 02 - 2 17 66 0 21 31 - 27 56 91 und 27 53 86

Neu-Beratungs-Garantie



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Promis in der BILD-Werbung – witzig?

pro

Roman Jonsson

Ich muss mal wieder sagen: Chapeau, Kollegen. Was ihr macht, macht ihr richtig. Nicht umsonst seid ihr ja die deutsche Überagentur, so eine Art Messias, der uns aus dem Mittelmaß deutscher Kommunikationsunkultur führt. Jüngstes Beispiel: Die Geschichte mit Judith Holofernes und der BILD.

Da hagelt es Kritik von Judith Holofernes, Hohn und Spott der Netzgemeinde drohen und ihr macht in Sekundenschnelle eine preisverdächtige Arbeit daraus. Quasi wie ein Karatemeister, der es schafft, die Energie eines Angriffs zum KO-Schlag für den Gegner zu nutzen. Die Anzeige in der TAZ abzdrukken war schon ziemlich genial.

Auch genial finde ich, dass ihr ja jetzt dafür sorgen werdet, dass 10.000 Euro gespendet werden. An „Wir sind Helden“ habt ihr geschrieben: „Das schöne an der Kampagne ist, dass sie einem guten Zweck zu Gute kommt. BILD spendet im Namen jedes Prominenten 10.000 Euro.“ Nur: steht schon fest, an wen ihr die spenden werdet? Ich glaube nicht. Deswegen schlage ich vor: Spendet doch die 10.000 Euro an den Millionentausch. Wie hier in diesem Artikel schon einmal gefordert: <http://bit.ly/fcahDL>. Dann kommt das Geld einer Sache zu Gute, die wirklich unterstützenswert ist.

Also bitte, sagt mir doch: Spendet ihr die 10.000 Euro an den Millionentausch? Das würde mich, wie oben schon einmal erwähnt sehr, sehr freuen.

contra

Judith Holofernes

Die laufende Plakat-Aktion der Bild-Zeitung mit sogenannten Testimonials, also irgendwelchem kommentierendem Geseiere (auch kritischem! Hörst, hörst!) von sogenannten Prominenten (auch kritischen! Oho!) ist das Perfideste, was mir seit langer Zeit untergekommen ist. Selten hat eine Werbekampagne so geschickt mit der Dummheit auf allen Seiten gespielt. Da sind auf der einen Seite die Promis, die sich denken: Hmm, die Bildzeitung, mal ehrlich, das lesen schon wahnsinnig viele Leute, das wär schon schick ... Aber irgendwie geht das eigentlich nicht, ne, weil ist ja irgendwie unter meinem Niveau ... Und dann kommt ihr, liebe Agentur, und baut diesen armen gespaltenen Prominenten eine Brücke, eine wackelige, glitschige, aber hey, was soll's, auf der anderen Seite liegt, sagen wir mal, eine Tüte Gummibärchen. Ihr sagt jenen Promis: Wisst ihr was, ihr kriegt einfach kein Geld! Wir spenden einfach ein bisschen Kohle in eurem Namen, dann passt das schon, weil, wer spendet, der kann kein Ego haben, verstehst? Und außerdem, pass auf, jetzt kommt's: ihr könnt sagen, WAS IHR WOLLT! (...) Die Bild-Zeitung ist kein augenzwinkernd zu betrachtendes Trash-Kulturgut und kein harmloses „Guilty Pleasure“ für wohlfrisierte Aufstreber, keine witzige soziale Referenz und kein Lifestyle-Zitat. Die Bild-Zeitung ist ein gefährliches politisches Instrument – nicht nur ein stark vergrößerndes Fernrohr in den Abgrund, sondern ein böswartiges Wesen, das Deutschland nicht beschreibt, sondern macht. Mit einer Agenda.



Roman Jonsson hat die Aktion „Millionentausch“ mit ins Leben gerufen, die 1 Million Euro für die Kinderschutzstiftung Hänsel + Gretel zusammenbekommen will (www.millionentausch.de). Obige Zeilen schrieb er an die Hamburger Werbeagentur Jung von Matt, nachdem diese Judith Holofernes' offenen Brief – siehe rechts – zu einer ganzseitigen BILD-Anzeige in der „tageszeitung“ umfunktionierte hatte. Jonssons Lob für die BILD-Werbung ist natürlich ironisch gemeint. BILD will jetzt tatsächlich spenden: an das Dritte-Welt-Projekt „Viva con aqua“.

Foto: privat



Judith Holofernes ist Sängerin der Band „Wir sind Helden“. Auf die Anfrage der Werbeagentur Jung von Matt, ob sie sich an der BILD-Kampagne beteiligen wolle, antwortete sie mit einem offenen Brief, aus dem obige Passagen stammen.

Foto: Wikipedia / Megafuturzi

AUTO SERVICE CENTER LUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeuggpfege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der
KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge
zu attraktiven Preisen

Ekrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hauptputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System- Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

Gegen den Strom

Die Nazis machten ihm den Prozess, Adenauer bekämpfte ihn als Nestbeschmutzer, die katholische Kirche hielt ihn auf Distanz. Erinnerung an den Kaplan und Kriegsgegner Joseph Cornelius Rossaint (1902-1991).

„Rossaint bekommt 11 Jahre Zuchthaus“, notiert Joseph Goebbels am 28. April 1937 in sein Tagebuch. „Damit ist dieses Kapitel abgeschlossen. Eine schwere Niederlage für die Kirche.“ Am selben Tag ist am Berliner Volksgerichtshof der sogenannte „Katholikenprozess“ zu Ende gegangen. Wegen „versuchter Bildung einer Einheitsfront zwischen Katholiken und Kommunisten“ haben die Nazirichter den Hauptangeklagten Joseph Cornelius Rossaint, Kaplan an der Düsseldorfer Marienkirche, zu elf Jahren Haft verurteilt, seine Mitstreiter kommen mit geringeren Freiheitsstrafen weg. Einige Wochen nach dem Schauprozess, der auch international Aufsehen erregt hat, schließen sich hinter dem damals 34-jährigen Geistlichen die Tore des Zuchthauses Remscheid-Lüttringhausen.

Rossaint hat in den frühen 20er Jahren in Bonn Philosophie und katholische Theologie studiert, er wird 1926 promoviert und 1927 im Kölner Dom zum Priester geweiht. Mitglied der Zentrumspar- tei und des Friedensbundes Deutscher Katholiken, sieht Rossaint früh die Kriegsgefahr, die das Erstarken der braunen Bewegung herauf- beschwört, und macht dagegen als Kaplan und Mit-Anführer der katholischen Sturm- schar in Oberhausen mobil. „12 Millionen Tote im Weltkrieg 1914/18! Denkt immer daran! Nie mehr Krieg!“ mahnt er 1931 auf einem Flugblatt. Zwei Jahre später, Rossaint ist inzwischen nach Düsseldorf versetzt worden und hat die Zentrumspar- tei aus Pro- test gegen ihre Zustimmung zu Hitlers Ermächtigungsgesetz verlas- sen, schreibt er in einem Artikel: „Es gibt zwei Gruppen von Menschen, die an einer Heeresmacht und Krieg ein größtes Inter- esse haben: das ist das Militär und die Rüstungsindustrie.“

Gegenüber den Kommunisten, die bekanntlich ähnliche Schlüsse ziehen, kennt der mutige Kaplan keine Berührungs- angst. Er nimmt Untergetauchte vorübergehend bei sich auf, besucht andere im Gefängnis. Die Gestapo braucht einige Zeit, Rossaints Verbindungen zu entdecken. Erst die Fest- nahme einiger katholischer Jugendführer Anfang 1936 bringt sie auf die Spur. Am 29. Januar wird Rossaint direkt nach der Heiligen Messe in der Marienkirche verhaftet. Sein Neffe Alexander Rossaint merkte dazu später in einem Buch an: „Niemand aus der Hierarchie des Erzbistums Köln setzte sich für ihn ein.“

Am 10. April 1945 taucht die Gestapo im Zuchthaus Lüt- tringhausen auf, wo Rossaint nun bald acht Jahre schmachtet. Drei Tage später, der Einmarsch der Amerikaner steht kurz bevor, treiben die Nazischergen 71 Häftlinge in die Wenzeln- bergschlucht bei Leichlingen und erschießen sie. Joseph Rossaint ent- geht dem Massaker. Der Leiter des Zuchthauses hat ihn und weitere Gefangene nicht auf die verlangte Liste gesetzt, ein Oberwachmeister ihn im Brotraum der Anstalt versteckt.

Als Rossaint nach dem Krieg beim Erzbis- tum Köln um Wieder- aufnahme seiner Priestertätigkeit ersucht, stellt ihm Kardinal Frings zwei Bedingungen: 1) Keine politische Betätigung mehr. 2) Abbruch der Kontakte zu Nazige- gnern aus der Haftzeit. Rossaint lehnt ab. Er bleibt sich und seiner Sache treu, bleibt ein Unbequemer auch im neuen westdeutschen Staat, wo so viele alte Nazis noch oder wieder im Sattel sitzen, stellt sich der Restauration und Remilitarisierung entgegen. Rossaint wird Mitbegründer und langjäh- riger Präsident der Vereini- gung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), Vorsitzender des Bundes Christlicher Sozialisten, er engagiert sich im Komitee für Frieden, Ab- rüstung und Zusammenarbeit.

Vor 20 Jahren, am 16. April 1991, ist der unbeugsame Mann ge- storben.

olaf cless



Nach der Predigt holte ihn die Gestapo:
Joseph Rossaint, in späteren Jahren



fiftyfifty trauert mit den Hinterbliebenen und dem ganzen japanischen Volk um die Opfer der Erdbeben- und Nuklearkatastrophe. Wir fordern dazu auf, die Atomkraft aus der Energieerzeugung und Kriegstechnologie weltweit zu verbannen sowie den Krieg insgesamt zu ächten. Aktuelle Infos und Aktionsaufrufe unter:

www.ausgestrahlt.de



Gott allein

Bruder Matthäus Werner über
das, was ihm wertvoll ist

Ich stamme aus einer „gut-katholischen“ Familie. Der Glaube an Gott war bei uns nicht unwichtig, spielte aber auch keine übergroße Rolle. Unsere Eltern haben mit ihren Kindern gemeinsam gebetet. Bei Tisch etwa, vor und nach dem Essen. Meine Mutter hat mich in meinem Glauben mehr geprägt als mein Vater. Mein Schlüsselerlebnis war die erste heilige Kommunion. Ich habe in meinen jungen Jahren die Verbindung mit Jesus spirituell gespürt. Jesus bedeutete mir schon damals viel, sehr viel. Er war und ist der, dem ich mich zuwenden kann. Wie er mit den Ausgestoßenen seiner Zeit umging, empfand ich als absolut vorbildhaft. Für mich gilt bis heute sein Leitspruch: „Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“

Mein Glaube ist dann mit der Zeit reifer geworden, wurde auch hinterfragt. Aber diese spirituelle Verbindung, dieses Empfinden der unmittelbaren Zugehörigkeit zum Höchsten, ist bis heute geblieben. Teresa von Avila (1515 - 1582) hat es in die berühmten (spanischen) Worte gefasst: „Solo dios, basta. - Allein Gott, das genügt.“

Schon mit 20 habe ich mich dann entschlossen ins Kloster zu gehen. Geprägt durch die Begleitung eines charismatischen Priesters meiner Heimat-Gemeinde hatte ich erkannt, dass dies mein Weg war und ist und ich auf diese Weise Gott dienen wollte. Jenem Gott, der für Martin Buber (1878 – 1965) „das große Du“ ist. Der österreichisch-israelische jüdische Religionsphilosoph und Mystiker unterscheidet nicht zwischen Ratio und Glauben. Er geht von der Ganzheitlichkeit des Men-

Bruder Matthäus Werner

1943 in Düsseldorf geboren
wohl bekanntester Obdachlosenhelfer
Deutschlands
seit 1964 Mitglied der Ordensgemeinschaft
der Armen-Brüder des Heiligen Franziskus
Generalrat seines Ordens für Europa
Schirmherr und Mitgründer der auflagen-
stärksten Straßenzeitung *fiftyfifty*
ausgezeichnet mit dem Düsseldorfer Frie-
denspreis und dem Geschwister-Scholl-Preis
www.ordensgemeinschaft.de
www.fiftyfifty-galerie.de

Unser langjähriger Verkäufer

Thomas Holler

ist im Alter von nur 43 Jahren viel zu früh
verstorben.

Wir trauern mit seinen Hinterbliebenen,
besonders mit seinen KollegInnen von
der Straße. Wir werden Thomas ehrend in
Erinnerung behalten.

fiftyfifty - Das Straßenmagazin

schen im Bezug zu sich selbst und zu Gott aus. Für mich ist wichtig, dass Gott alle Menschen annimmt. Bei ihm zählen nicht Status und Leistung, wie in unserer egoistischen Gesellschaft. Für Martin Buber heißt das: „Die Grundlage menschlichen Zusammenlebens ist ...: der Wunsch jedes Menschen, von den anderen als das bestätigt zu werden, was er ist, oder sogar als das, was er werden kann, und die angeborene Fähigkeit der Menschen, seine Mitmenschen in dieser Weise zu bestätigen.“ Für mich persönlich ist das, was ich bin, mein Leben mit Gott, in der Gemeinschaft meines Ordens. Jeder Mensch sollte seinen eigenen Lebensweg finden, das ist der Schlüssel zum Glück.

Zum eigenen Glück gehört aber immer auch das Glück der Anderen. Wenn mein Gegenüber weint, kann ich nicht lachen. Wenn ich unmittelbar vom Leid anderer betroffen werde, muss ich handeln. Vieles aber lassen wir gar nicht an uns heran. Etwa, dass alle fünf Sekunden ein Kind verhungert. Der Schweizer Soziologe Jean Ziegler empört sich zu Recht: „Ein Kind, das verhungert, wird ermordet.“ Will heißen: Wir können und müssen die ungerechte Verteilung der Güter auf dieser Erde ändern. Wir tragen die Schuld am Tod derer, die nicht genug zu essen haben.

Ich bin in Düsseldorf-Oberkassel aufgewachsen und schon in meiner Kindheit gab es Obdachlosigkeit. Auch hier hatte ich wieder ein Schlüsselerlebnis. Während meine Schulfreunde sich über einen Obdachlosen lustig gemacht haben, empfand ich große Zuneigung zu diesem Mann. Ich wollte mich damals keinesfalls moralisch über meine Klassenkameraden stellen und bin auch heute weit davon entfernt, mich als besonders gut zu erleben, nur weil meine Umwelt mich in die Rolle eines Wohltäters drängt. Jesus hat schließlich gesagt: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ Ich spürte aber schon als junger Mensch, dass es mir ein Bedürfnis war, Randgruppen der Gesellschaft beizustehen. Wie schön wäre es, für diesen armen Mann

ein Haus zu bauen, dachte ich. Heute ist mein Traum in Erfüllung gegangen. Wir haben viele Wohnprojekte für Menschen geschaffen, die im sozialen Abseits gelandet sind, für die Ausgestoßenen unserer Zeit. Und: Wir haben eine Lobby für sie geschaffen. Unser Straßenmagazin „fiftyfifty“ prangert regelmäßig Ungerechtigkeiten an, legt den Finger in die Wunde und ist somit auch politisch wirksam. Mit unserer Benefiz-Galerie, in der gespendete Werke von den bedeutendsten zeitgenössischen Künstlern angeboten werden, erreichen wir die Mitte der Gesellschaft. Mehr noch: Viele Künstler verarbeiten den Skandal der Armut in ihren Werken und tragen auf diese Weise wirkungsvoll zum gesellschaftlichen Diskurs bei.

Am Ende aber werde ich vor meinem Gott stehen und es wird nicht einmal zählen, was ich für die Ärmsten der Armen in der Nachfolge Christi tun durfte.

Der verstorbene Maler Jörg Immendorff (1945 – 2007) etwa nannte eine seiner Skulpturen „Oskar für Obdachlose“. Ein kleiner Affe mit Maurerkelle in der Hand baut ein Heim für Menschen auf der Straße. Oder Foto-Star Thomas Struth schuf zusammen mit zwölf Wohnungslosen den mittlerweile berühmten Zyklus „Obdachlose fotografieren Passanten“. Diese und andere großartige Kunstwerke werden vermutlich meine eigene Lebenszeit überdauern und der Nachwelt ein wenig von dem erzählen, was mir wichtig war.

Am Ende aber werde ich vor meinem Gott stehen und es wird wohl nicht einmal zählen, was ich für die Ärmsten der Armen in der Nachfolge Christi tun durfte. Am Ende wird wohl nur der Glaube zählen, der Glaube an das „große Du“. Und wenn ich manchmal traurig bin, weil wir trotz aller Anstrengungen das Leid aus dieser Welt nicht tilgen können, vertiefe ich mich ins Gebet und bin allein mit meinem Gott. Und dann möchte ich gerne glauben, dass Gott allein genügt. Weil er es ist, der mir schon immer das Wichtigste war.

Ihr zuverlässiger Partner
Ihre Stadtwerke Düsseldorf AG.

Strom · Erdgas · Fernwärme	Öffnungszeiten
Trinkwasser · Entsorgung	Kundenzentrum:
Energiedienstleistungen	Montag - Donnerstag
Öffentliche Beleuchtung	8.00 - 17.00 Uhr
	Freitag 8.00 - 14.00 Uhr
Höherweg 100	Notdienst und Entstördienst:
40233 Düsseldorf	Gas/Wasser/Fernwärme:
Telefon (0211) 821 821	(0211) 821-6681
E-Mail info@swd-ag.de	Strom: (0211) 821-2626
www.swd-ag.de	

Mitten im Leben.

Stadtwerke Düsseldorf

Bürgermeister für „Abschuss von Obdachlosen“

Ein russischer Bürgermeister und Mitglied der Kreml-Partei „Geeintes Russland“ hat sich für den „Abschuss von Obdachlosen“ ausgesprochen. Die Äußerung des Rathauschefs Anatoli Michaljow sorgte über die Grenzen der sibirischen Großstadt Tschita landesweit für Entsetzen. Der Bürgermeister hatte zudem erklärt, dass Obdachlose Sozialschmarotzer seien und etwa berufstätigen Menschen Plätze in den Krankenhäusern wegnehmen würden. Als „größte Niederträchtigkeit“ verurteilte die Boulevardzeitung „Moskowski Komsomolez“ die Worte des 61-Jährigen. „Leider haben wir keine Erlaubnis zum Abschuss von Obdachlosen, mit gesetzlichen Mitteln jedenfalls ist ihnen heute nicht beizukommen“, hatte Michaljow im Stadtparlament gesagt. *fiftyfifty* berichtete mehrfach über die soziale Schiefelage in St. Petersburg. In der ehemaligen Zarenstadt ist unser Partnerprojekt, der Straßenzirkus „Upsala“ zu Hause. Wie in St. Petersburg so werden in vielen russischen Großstädten Obdachlose immer wieder Opfer schwerer Gewaltverbrechen. Soziale Hilfsdienste sind wenig verbreitet und unterfinanziert. In Tschita sind von 300.000 Einwohnern rund 3.000 Menschen ohne feste Unterkunft.



Für Obdachlose gibt es in Russland kaum Hilfen. Ein Bürgermeister würde sie am liebsten töten lassen.



Vier Roma-Kinder in Rom verbrannt

Eine Roma-Frau kritisiert beim Trauergottesdienst für vier verbrannte Kinder die schlechten Verhältnisse für ihr Volk in Italien.

vermeiden können.“ Die Baracke war zusammengeflickt aus Plastikteilen, Wellblech und Holz. Ein defekter Ofen soll das Feuer ausgelöst haben. Ausgerechnet Roms Bürgermeister Gianni Alemanno von der Regierungspartei „Volk der Freiheit“ (PdL) will nun einen Trauertag ausrufen. „Für Alemanno sind die Roma nur Schmutz, den man entfernen muss“, sagen hingegen Kritiker. Für die christliche Organisation „Comunità di Sant'Egidio“ bringen große Lager, wie Alemanno sie bauen will, nur neue Probleme. Sie fordert stattdessen kleinere Siedlungen. Bislang gibt es rund um die italienische Hauptstadt sieben legale Roma-Lager. Drei weitere für 6.000 Roma will Alemanno errichten lassen. Der Präsident von UNICEF in Italien, Vincenzo Spadafora, forderte von Italiens Regierung mehr Engagement für die Roma und der Europarat in Straßburg bemängelte deren schlechte Lebensbedingungen.

Vier Roma-Kinder sind im Februar bei einem Brand in einem illegalen Baracken-Lager in Rom ums Leben gekommen. In ihrer Hütte lebten noch drei Menschen, die Eltern und ein Verwandter. Sie waren zum Zeitpunkt des Brandes Wasser kaufen gegangen. Denn das Lager verfügt weder über fließendes Wasser noch über Strom. Selbst der Papst zeigte sich erzürnt: „Man hätte die Tragödie

Bürgerpreis für Thomas Beckmann

Der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) hat erstmals den mit 20.000 Euro dotierten Bürgerpreis der deutschen Zeitungen verliehen - an den Cellisten Thomas Beckmann. Ausgezeichnet wird der Musiker und Gründer des Vereins „Gemeinsam gegen Kälte“ für sein Engagement für Obdachlose. Die Laudatio bei der Festveranstaltung in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften hielt die Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen, Hannelore Kraft. BDZV-Präsident Helmut Heinen erklärte vor den gut 150 geladenen Gästen aus Verlagen, Wirtschaft, Politik und Kultur, dass Zeitungen in einer zunehmend komplexer werdenden Welt das Streben der Bürger nach aktiver Teilhabe unbedingt unterstützen müssten. Un erwähnt blieb aber, dass Beckmann auch ein politisch handelnder Mensch ist. Als Nokia in Bochum eine Fabrik schließen wollte (und es dann später auch getan hat), hat Beckmann sich vor das Werkstor gesetzt und ein Solidaritätskonzert für die Arbeiter gegeben. Als der ehemalige NRW-Ministerpräsident Jürgen Rüttgers die Obdachlosenhilfe aus dem Etat streichen wollte, hat Beckmann vor dem Landtag ein Streichkonzert gegeben und in Ausschüssen zusammen mit *fiftyfifty*-Gründer Hubert Ostendorf die Landesregierung attackiert – mit dem Ergebnis, dass der Kahlschlag zurückgenommen wurde.



Thomas Beckmann ist nicht nur karitativ tätig, sondern auch gesellschaftspolitisch aktiv.

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Bruchstrasse 98 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher aus den Bereichen

Kunst und Fotografie,
Literatur und bibliophile Drucke,
Geistes- und Sozialwissenschaften,
Naturwissenschaften und Technik,
Geografie und Reiseliteratur.

Besuche nach Vereinbarung

Gladbacher Straße 74
40219 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211-15796935
Fax: 0211-15796936

info@antiquariat-lenzen.de

Sozialticket sofort!

Mit der Mehrheit von CDU und Grünen hat der Verkehrsverbund Rhein Ruhr (VRR) die Einführung eines Sozialtickets zum 1. Juni beschlossen. Zur Finanzierung sind Landesmittel eingeplant: insgesamt 30 Millionen Euro. Doch zur endgültigen Entscheidung über den Landeshaushalt steht noch ein Verfassungsgerichtsurteil aus. Währenddessen häufen sich in den Beratungsstellen die Fälle, bei denen arme



Wann kommt das Sozialticket? Wie beschlossen zum 1. Juni. Viele fürchten: Nein.

Menschen für Schwarzfahren über hohe Geld- bzw. Haftstrafen klagen. „Die Situation ist weiterhin dramatisch. Für viele Obdachlose wird Mobilität zum Luxusgut“, sagt Oliver Ongaro von *fiftyfifty*, Mitglied in der Initiative für ein Sozialticket, dem (u. a.) auch die Diakonie, die KAB und das Kulturzentrum zakk angehören. Die Initiative bekräftigt noch einmal ihre Forderung nach einer schnellen Einführung des Sozialtickets für 15 Euro. Der beschlossene Preis von über 20 Euro sei zu hoch, weil im Regelsatz nur etwa 12 Euro für Mobilität veranschlagt seien. Die Initiative wirbt weiter für die „Rote Punkt“-Aktion. Jede/r BesitzerIn eines VRR-Tickets kann an Werktagen nach 19 Uhr sowie am Wochenende und an Feiertagen ganztägig eine Person kostenlos mitnehmen und die Bereitschaft dazu mit dem roten Button deutlich machen. Die roten Buttons gibt es kostenlos u. a. bei *fiftyfifty*.

Haft für Diebstahl von Marzipan-Schwein

Mit unverhältnismäßiger Gnadenlosigkeit wurde eine alleinerziehende Mutter in Düsseldorf zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihr 15-jähriger Sohn muss für diese Zeit in einem Heim untergebracht

werden. Geschätzte Kosten für die Steuerzahler: 50.000 Euro und mehr. Dagegen steht ein Wert von ca. 30 Euro für 10 gestohlene Marzipan-Schweine. Um ihrem Sohn eine Freude zu bereiten, hatte die 49-jährige Hartz-IV-Empfängerin die süßen Glücksbringer mitgehen lassen. Der Filius, der wegen seiner Armut oft gehänselt wurde, sollte sie für eine Schulfest bekommen. Insgesamt neun Vorstrafen hat die Frau seit 1987 verursacht. Mehrfach hatte sie Lebensmittel gestohlen, weil sie mit ihrem Geld nicht auskam. Die unter Bewährung stehende Frau hat eine zu große Wohnung und bekommt daher nicht den vollen Regelsatz. Eine neue, kleinere Wohnung zu finden, war selbst ihrer Bewährungshelferin nicht möglich. Nun soll sie also ins Gefängnis. Weil, so der Berufsrichter, es „auch ein schlechtes Vorbild für den Sohn sei, wenn er den Eindruck haben könne, dass Diebstahl nichts Schlimmes sei“. Zum Vergleich: Ex-Post-Chef Klaus Zumwinkel bekam dafür, dass er ohne Not 1,2 Mio. Euro Steuern hinterzogen hatte, eine Bewährungsstrafe von 24 Monaten und eine Geldstrafe.

STAY! eröffnet Flüchtlingscafe

Die von *fiftyfifty* mitgegründete Flüchtlingsinitiative „STAY!“ hat im Rahmen ihres Projektes „STAY! united“ für Kinder, Jugendliche auf der Flucht vor Verfolgung ein Café in den Streetwork- und Begegnungsräumen unserer Straßenzeitung gegründet. „STAY! united“ soll – wie der Name schon sagt – Kinder und Jugendliche zusammen bringen, vereinen, um gemeinsam zu versuchen, die schwierige Lebenssituation zu bewältigen. Den jungen Menschen ohne klaren Aufenthaltsstatus, die zumeist ohne ihre Eltern geflohen sind, droht oft die Abschiebung. Zudem begegnen ihnen in Deutschland nicht selten Ablehnung und Ressentiments. Das Flüchtlingscafé soll die Möglichkeit zu Austausch und gegenseitiger Hilfe in schwierigen Lebensumständen bieten. Zudem können dort Erstkontakte mit der Sozial- und Rechtsberatung von STAY! geknüpft und Angebote in den Bereichen Bildung sowie Freizeitgestaltung vermittelt werden. Langfristig soll so ein Netzwerk der Hilfe entstehen. „Kinder und Jugendliche sind viel härter von drohender Abschiebung oder Illegalität betroffen als Erwachsene“, erklärt Sozialarbeiter Michael Lukas von „STAY! united“. Das Flüchtlingscafé wird unterstützt von den Schmitz-Stiftungen und der franziskanischen Initiative „vision : teilen“. www.stay-duesseldorf.de

HIER PASSIERT'S!

die Highlights **zakk.de**

4.4. STEFFEN MÖLLER
"Expedition zu den Polen
- Crashkurs für Anfänger"

8.4. TOUR DE FRANCE
die tanzbare Touree durch die Stille Frankreichs

11.4. "Gesicht Zeigen":
in politisch korrekter Abend mit Jochen Malmshheimer, Tina Teubner, Bodo Wartke, Zärtlichkeiten mit Freunden u.a.

12.4. AXEL HACKE
Die besten Texte aus seinen Kolumnen

14.4. HEINZ STRUNK
liest "Heinz Strunk in Afrika"

16.4. JULIA, TANZT!
Für alle Frauen über 35

23.4. N.O.A.H.
Breaks, Drum'n Bass, Electric Jazz

30.4. TANZ IN DEN MAI
mit DJ VDE & Alex.
Im Club: "Balkan Beate"

4.5. THE IRREPRESSIBLES
Chamber Pop aus London

11.5. PERE UBU
Die legendäre New Wave
& Avantgarde-Band

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

HOTEL - RESTAURANT

Orsoyer Hof

*gültig vom 03.01. bis 30.06.2011 -
auch an Sonn- und Feiertagen

Gutschein

Besuchen Sie uns zu zweit -
und bezahlen nur für einen!

Gegen Vorlage dieser Anzeige
erhalten Sie das zweite wertgleiche
oder preiswertere Hauptgericht kostenfrei!

Mo - So von 11.30 - 24.00 Uhr durchgehend geöffnet.
Küche bis 22.30 Uhr

Haldendamm 2 • 47495 Rheinberg - Orsoy
Telefon: 02844 - 2111

www.orsoyerhof.de

Deutsches Rotes Kreuz

Herzwerk
Aktiv gegen Armut im Alter

Die teile ich mir die Woche ein.

Tel. 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de

Aus der Praxis ...
.. für die Praxis

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Abendstudium Psychologischer Berater

Aus- und Weiterbildungen:

- Ausbildung NLP
- Gesprächstherapie
- Kognitive Verhaltenstherapie
- Familientherapie
- Systemische Familienaufstellung
- Medizinische Hypnose
- Heilpraktiker für Psychotherapie
- u.v.m

www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

Oststraße 110 40210 Düsseldorf Tel. (0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Notizen aus Kairo

„Entschuldigen Sie die Unannehmlichkeiten – wir bauen gerade ein neues Ägypten“

Wohl jeder von uns hat seit Ende Januar gespannt verfolgt, was sich in Ägypten und vor allem rund um den Kairoer Tahrir-Platz tat. Durch glückliche Umstände wurde ich in den E-Mail-Verteiler von Michael Wurche aufgenommen. Der pensionierte Lufthanseat lebt mit seiner deutsch-ägyptischen Frau in Kairo, sein Büro liegt direkt an dem riesigen Platz im Zentrum der Stadt. Hier Auszüge aus seinen Berichten, die mich fast täglich erreichten:

1.2. In allen Stadtteilen haben sich Bürgermilizen gebildet, die Straßensperren nur für Anwohner öffnen und auf der Suche nach Räubern jedes durchfahrende Auto kontrollieren. Die Bürgerwehren kommunizieren durch Pfeifen, wenn sie Verdächtiges wahrnehmen, und auch vor unserem Haus begann vorgestern früh um zwei Uhr nach lauten Pfeifsignalen die Hatz auf eine Gruppe junger Männer, die umgehend wegliefen.

Um Mitternacht gehe ich immer hinunter zur Straßenkreuzung vor unserem Apartmenthaus, wo 20 mit Knüppeln und Messern bewaffnete Männer um ein offenes Feuer sitzen und ihre Straßensperren aus großen Steinen, Autoreifen und allerlei Gerümpel bewachen. Wie andere Bewohner bringen wir den Männern Tee und belegte Brote.

3.2. Einige Geschäfte haben geöffnet. Es gibt genügend Lebensmittel für alle, die das Geld zum Einkaufen haben, aber die Masse der Menschen hat das Januargehalt noch nicht bekommen. Wer nur 50 bis 100 Euro verdient, besitzt keine Geldreserven.

4.2. Uns beschäftigt die Sorge, ob es für die armen Ägypter Brot gibt. Unser Baoab Mansour (Hausmeister) bestätigte uns, dass es nach wie vor ausreichend subventioniertes Fladenbrot gibt, das traditionelle



Putztruppe im spontanen Einsatz

„Aish Baladi“, pro Stück für 5 Piaster, was 0,06 Eurocent entspricht. Dennoch, die Not der Armen wächst. Wir helfen in unserem Umfeld, es braucht nicht viel Geld, um Brot und Bohnen zu kaufen.

5.2. Moslems und Christen rücken in dieser Zeit zusammen. Schon das Bombenattentat vom koptischen Weihnachtsfest gegen Christen in Alexandria führte zu einer Reihe von solidarischen Gesten. Moslems nahmen demonstrativ an christlichen Gottesdiensten teil. Die Auseinandersetzungen auf dem Tahrir-Platz führten zu weiteren Zeichen von Solidarität. Beim Freitagsgebet der Mubarak-

Gegner standen Christen schützend vor der betenden Menge von Moslems, um sie vor den Mubarak-Schlägern abzuschirmen.

10.2. Erstaunlich, wie viele junge Leute aller Gesellschaftsschichten hier freiwilligen Ordnerdienst tun. Man sieht an der Kleidung, dass hier Landarbeiter, Handwerker und gut situierte Männer und Frauen der Oberschicht freiwillig nebeneinander Dienst tun. Ich verlasse das Büro und gehe auf den Bürgersteig, lasse mich von jungen Männern kontrollieren, die mich sofort als Ausländer identifizieren und freundlich durchwinken. Links auf dem Platz ist ein Areal durch Decken abgetrennt, in dem Lebensmittel in Plastiktüten gepackt und gratis verteilt werden, vor allem Brot und Orangen, aber auch Wolldecken von einem großen Stapel. Ich bin von der Atmosphäre beeindruckt; die Leute gehen ruhig und ohne zu drängeln durch die Menge, viele fotografieren mit ihren Handys. Dann stehe ich vor einer Kartonwand, die

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND BERATUNG

Aus der Praxis für die Praxis

- Staatlich zugelassenes Fernstudium
- Angewandte Psychologie und Beratung
- persönliche und fachliche Betreuung
- Abendstudium Psychologischer Berater
- Aus- und Weiterbildungen am Abend und an Wochenenden
- zertifizierter Bildungsträger

CERT

www.iapp-online.de info@iapp-institut.de
Oststraße 110 40210 Düsseldorf
Tel.(0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

AMNESTY INTERNATIONAL

dicht an dicht mit Zetteln voller Witze und Karikaturen bedeckt ist: „Mubarak, ich kann das Schild hier nicht ewig hochhalten, mir tun die Arme weh, tritt endlich zurück“. Oder: „Der Vizepräsident sagte Mubarak, dass er sich vom Volk verabschieden soll, worauf Mubarak verwundert fragte ‚Wieso, wohin gehen die denn?‘“

An einer anderen Ecke des Platzes gibt es eine Apotheke unter freiem Himmel, junge Ärztinnen und Ärzte tun Dienst. Daneben liegt ein kleiner gut ausgestatteter Operationsraum. Als Toiletten für die Tausende dienen offene Kanaldeckel, die von Zelten bedeckt wurden, und die Sanitäräume einer nahegelegenen Moschee. Plötzlich geht ein Wolkenbruch auf die Menschen nieder. Ich flüchte mich unter einen Ficusbaum, zusammen mit etwa zehn anderen. Einer hat von einem ambulanten Stand eine heiße Süßkartoffel gekauft und pellt sie in aller Ruhe, dann bietet er mir mit seinen nicht gerade sauberen Fingern ein abgebrochenes Stück der dampfenden gelben Kartoffel an, das ich mit Dank annehme und mit Genuss verzehre.

12.2. Am Tag nach Mubaraks Rücktritt ist Volksfest auf dem Platz der Befreiung, dem Tahrir Square. Ströme von Fußgängern sind unterwegs. Die Kasr El Nil-Brücke ist voller Menschen, dazwischen wenige Autos und beflaggte Pferdekutschen. An beiden Enden der Brücke sitzen je zwei gigantische Bronzelöwen. Im Volk heißt es, dass Ägypten nie untergehen kann, solange diese Löwen die Brücke bewachen. Auf einem der Sockel stehen junge Männer, die einen der ihren über den Rücken des Löwen bis auf dessen Kopf schieben, wo er beginnt, ihn mit einer Bürste und Wasser zu schrubben. Neben einem Panzer kontrollieren junge Männer die Leute auf Waffen, alle lächeln sich dabei an. Überhaupt kann man niemanden anschauen, ohne sofort ein strahlendes Lächeln zu ernten.

Hinter der Kontrolle schrubben junge Leute mit Bürsten die Eisengitter zwischen den Fahrspuren. Dort liegt ein Berg von schwarzen Mülltüten, zu denen immer mehr vom Platz her gebracht werden. Ein vielleicht zehnjähriger schmutziger Zabbaleen, wie die koptischen Müllsammler genannt werden, kämpft mit seinem Esel, der in der Menge zu verschwinden droht, zerrt ihn zurück zum Müllberg, wo er Säcke auf einen Karren lädt. Dazwischen immer wieder Menschen, die ein Schild tragen. „Ich bin stolz, dass ich heute hier dabei sein kann.“ Oder: „Entschuldigen Sie die Unannehmlichkeiten. Wir bauen gerade ein neues Ägypten.“

Viele Menschen lächeln mir fröhlich zu. Sie erkennen mich sofort als Ausländer. Eine Mutter, die ihren spastisch gelähmten Sohn im Rollstuhl schiebt, sagt mir, das hier sei eine Revolution aller Menschen und aller Schichten. Sie bittet mich, den jungen Mann zu fotografieren, der sein Gesicht zu einem breiten Lächeln verzieht und unbeholfen seine ägyptische Fahne umfasst.

Als ich den Platz verlasse und die Kasr El Nil-Brücke erreiche, sind die beiden Löwen nicht mehr grau und verstaubt, sondern schwarz und glänzend, wie ich sie noch nie sah. Wenn dieser neue Bürgersinn anhält und die Facebook-Generation so weitermacht, wie sie es begonnen hat und nun überall putzt und säubert, dann werde ich ein ganz anderes Ägypten erleben. Ich wünsche es den Ägyptern.

Text + Foto: Michael Wurche.

Zusammengestellt und bearbeitet von Brigitte Zellmer

straße

Abzocke mit falschem Obdachlosenblatt

(ff). VerkäuferInnen einer obskuren „Obdachlosenzeitung“, die redaktionell und grafisch extrem schlecht gemacht ist, wildern im Verbreitungsgebiet von *fiftyfifty*. Der Macher des 16 Seiten dünnen Blattes aus Darmstadt ist ein gewisser Gino Imbrogno.

„Imbroglione“ heißt lt. italienischem Wörterbuch übrigens „Schwindler“. Den Schwindler also kümmert kein „Loccumer Abkommen“, bei dem einvernehmlich geregelt wurde, dass Straßenzeitungen sich untereinander keine Konkurrenz machen. Er vertreibt das aus urheberrechtlich gestohlenen Artikeln oder übelst getexteten eigenen Machwerken hergestellte Pamphlet „überregional in deutschsprachigen Ländern“ mit Drückern aus Osteuropa zum „Solidaritätspreis“ von 1,50 Euro, wovon dann laut fettem Hinweis auf der Titelseite eine Suppenküche finanziert wird. Die Satire-Zeitung Titanic witzelt, Gino Imbrogno schreibe nichts (ab), was uns nicht eh schon bekannt wäre, z. B. berühmte Gedichte von Goethe oder Schiller. Und wenn er mal höchstselbst textet, wird's heikel. Kostprobe gefällig?: „Wollt ihr uns einen Beitrag, (?) oder einen Leserbrief uns zukommen lassen?“

Beschwert man sich telefonisch über unlautere Vertriebspraktiken, legt Imbrogno einfach auf. Ruft man erneut an und fragt nach besagter Suppenküche, redet er nebulös um den heißen Brei herum. Zum Thema Gemeinnützigkeit, die seinem Verein nicht zuerkannt wurde, schweigt er gänzlich. Und das in vielen süddeutschen Städten gegen ihn verhängte Sammelverbot hält ihn nicht davon ab, nun anderswo zu fischen. Will man schließlich wissen, warum Gino die Not rumänischer Armutsimmigranten ausnutzt und ihnen keinerlei Betreuung angedeihen lässt, antwortet er, die Menschen seien für sich selbst verantwortlich. Dass er Ausbeutungsstrukturen schafft bzw. stützt, von denen wenige Patrone profitieren, die ihre Sklaven mit üblen Umsatzvorgaben unter Androhung von Schlägen unter Druck setzen, ist Gino auch völlig schnuppe. Anders als *fiftyfifty* hilft er den Roma auch nicht, eine Wohnung zu finden oder deren Kinder einzuschulen.

Diverse Ordnungsämter sind bereits gegen Verkäufer des „Straßenträumers“ vorgegangen. Wir raten: „Kaufen Sie dieses unseriöse Blatt nicht. Das Pamphlet ist auf Abzocke angelegt und hilft den Betroffenen nicht.“



Wir raten: „Kaufen Sie den unseriösen Straßenträumer nicht. Das Pamphlet ist auf Abzocke angelegt und hilft den Betroffenen nicht.“



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67


SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Düsseldorf



Foto: Gerald Kasten

Brautkleid-Diebsinnen: Nora Boeckler, Melanie Haupt und Judith Jakob (v.l.)

Die Drei von der Traumhochzeit

Kabarettfrauen sind selten, Ensemblekabarett ist selten, noch seltener: ein reines Frauen-Kabarettensemble. Ein solches hat kürzlich im Kom(m)ödchen das Licht der Scheinwerfer erblickt. Es nennt sich Proseccopack und konnte mit seinem Programm „Frau der Ringe“ auf Anhieb begeistern. Melanie Haupt, Nora Boeckler und Judith Jakob heißen die drei spielstarken und musikbegabten Darstellerinnen. Sie mimen Freundinnen, die sich als Hochzeitsgäste ihrer Ex-Klassenkameradin Bärbel wiedersehen. Was ist aus ihren Träumen geworden? Josey tippt ohne Rast und Ruh anderen die Doktorarbeit (ein Minister war auch schon drunter), Cora schleppt TV-Kabel und verpatzt alle Bewerbungen, nur Sabine ist im Ehehafen gelandet, von wo dauernd nervige Anrufe eintreffen. Fieberhaft sucht das Trio nach einer würdigen Darbietung für das Traumhochzeitspaar ... Dietmar Jacobs und Christian Ehring haben das Stück geschrieben, und wieder ist es sehr unterhaltsam, pointenreich und schräg geraten. Große poetisch-melancholische Momente inklusive.

Nächste Termine im Kom(m)ödchen, Düsseldorf: 11.4., 13.4., 6.5., 17.5., 18.5.; allmonatlich weitere Auftritte; www.kommoedchen.de

Duisburg

Dinge, die es nicht gibt

„Es gibt viel mehr Dinge, die es nicht gibt, als Dinge, die es gibt“, sagt mit Lust an der Paradoxie der Bildhauer Tony Cragg, der seit zwei Jahren auch die Kunstakademie Düsseldorf leitet. Im Museum Küppersmühle (MKM) kann man derzeit eine Vielzahl solcher von Cragg geschaffener fantastischer „Dinge, die es nicht gibt“ erkunden. Aus unterschiedlichstem Material gefertigt, von Ton und Holz bis Glas und Kunststoff, erschließen sich die bizarren Gebilde dem Betrachter erst, wenn er sie aufmerksam umrundet. Nicht selten wird er dabei etwa auf versteckte Gesichter stoßen. Die großräumige Schau versammelt Werke aus vier Jahrzehnten. So lange lebt der 1949 in Liverpool geborene Künstler auch schon in Deutschland. Das MKM zeigt auch Zeichnungen und Grafiken von Cragg und veranschaulicht so, wie bei ihm die „Dinge“ allmählich Gestalt annehmen.

Anthony Cragg – Dinge im Kopf. Skulpturen, Zeichnungen, Grafiken. Museum Küppersmühle für Moderne Kunst, Innenhafen Duisburg, Philosophenweg 55. Geöffnet Mi 14-18 Uhr, Do – So 11-18 Uhr, Feiertags 11-18 Uhr. Die Ausstellung endet am 13.6.



© VG Bild-Kunst, Bonn / Foto: Charles Duprat

Tony Cragg, Frauenkopf, 2007, Bronze

Dortmund

Filmfrauen mit Haltung

Der Film „Age of Stupid“, deutscher Titel „Warum tun wir nichts?“, spielt im Jahre 2055: Die Klimakatastrophe ist eingetreten, ein einsamer Mensch sitzt in der geschmolzenen Arktis und schaut auf einem interaktiven Bildschirm sechs wahre Geschichte aus der Zeit zwischen 1950 und 2008 an ... „Between Two Fires“ erzählt vom harten Schicksal einer weißrussischen Migrantin in Schweden, wohin sie mit ihrer Tochter geflüchtet ist ... „Waste Land“ handelt von den Müllsammlern und -recyclern auf der größten Deponie der Welt, vor den Toren Rio de Janeiros, und vom brasilianischen Künstler Vik Muniz, der mit ihnen spektakuläre Kunstwerke schafft. – Drei Filme von vielen, die sowohl gemeinsam haben, dass sie drängende Fragen unseres Planeten thematisieren, als auch dass sie von Frauen gedreht wurden. Die Arbeit von Regisseurinnen und Bildgestalterinnen zu fördern, ist Ziel des zweijährlichen Internationalen Frauenfilmfestivals Dortmund. Rund 50 Filme werden diesmal gezeigt, es gibt einen Spielfilmwettbewerb, einen Publikumspreis, spannende Werkstattgespräche u.a.m.

Vom 12. bis 17.4. in Dortmund; www.frauenfilmfestival.eu

Foto: FFF Dortmund



„There Once Was An Island“: Der DokFilm von Briar March porträtiert die Menschen des Südsee-Atolls Takuu, das vom Klimawandel akut bedroht ist

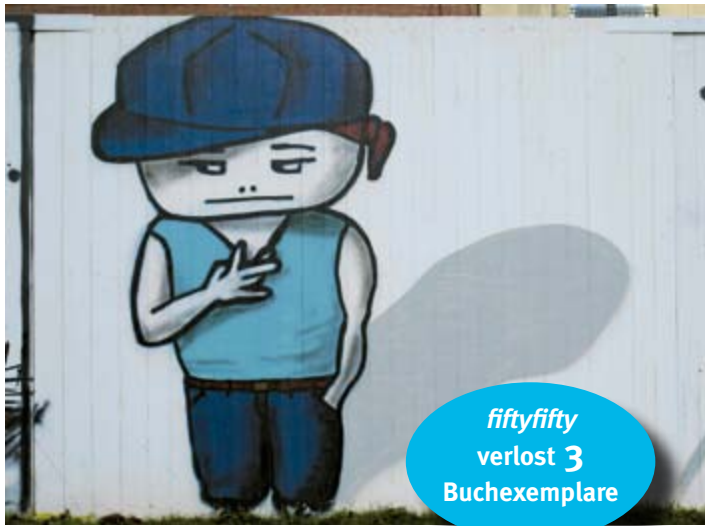


Foto: oc

„Und in der folgenden Nacht, die er vor Kälte schlotternd auf einer Bank in einer einfachen Bahnhaltestelle verbracht hatte, traf er eine Entscheidung. Er würde zu seiner Mama fahren, er würde sich auf den Weg machen ...“

Die unsichtbare Mauer

Schon die Geburt des kleinen Andrejko Dunka steht unter keinem guten Stern. Sein Vater hat die Dorfkneipe verwüstet, im Zorn darüber, dass er gar nicht der leibliche Vater ist. Dann ist er mitsamt einiger gestohlener Pferde über die Grenze nach Polen verschwunden. Darauf haben Männer aus dem Dorf versucht, die kleine Roma-Siedlung abzufackeln, es gab zwei Tote, Andrejkos Mutter Mária musste mit dem Kleinen in den Wald fliehen. Als Andrejko vier Jahre alt ist, nimmt ihn ein Onkel viele hundert Kilometer weit westwärts mit: nach Prag. Vorbei ist es mit der ländlichen Idylle, mit Lagerfeuer und weiter Natur. Für ein Leben im Mietshaus scheinen Onkel und Tante nicht geschaffen – fehlt es zum Beispiel im Winter an Heizmaterial, müssen Bodendielen und selbst Dachbalken dran glauben. Suff und Gewalt, Kriminalität und Sozialschnorrerei nehmen in Andrejkos Ersatzfamilie überhand, er selbst bringt es zu fragwürdiger Virtuosität als Taschendieb, die Schule kann ihm keinen Halt bieten, und in der Besserungsanstalt, in der er landet, herrschen horrormäßige Zustände. Andrejko flieht, steigt allein in den Zug nach Osten, doch von der Siedlung seiner Kindheit sind nur Trümmer geblieben und von der so sehr vermissten Mutter keine Spur ... „Mach mal Feuer, Kleine“, der erste Roman des tschechischen Autors Martin Smaus, bündelt in der Odyssee seines jungen Helden einfühlsam und kenntnisreich das Schicksal der Roma in der Ära der Tschechoslowakei. Hatten früher in den östlichen Landstrichen Zigeuner und „Gadsche“ noch in labiler Koexistenz gelebt, so wuchs zwischen ihnen mit zunehmender Modernisierung allmählich „eine unsichtbare Mauer empor“. Der sozialistische Staat betrieb einen forcierten Kurs der Entwurzelung der Roma, was die Probleme nur vergrößerte. „Vielleicht hätten wir euch besser in euren Siedlungen gelassen“, sagt im Roman ein nachdenklich gewordener Lehrer.



Der heimatlose Andrejko versucht immer wieder einen Platz im Leben zu finden, er rackert sich ab und stößt doch früher oder später auf harte Grenzen der Feindseligkeit. Er reagiert darauf mit ererbten Verhaltensmustern – dem Messer in der Tasche, dem jähen Aufbrausen –, womit sich der Teufelskreis vollendet. Smaus ist ein bewegendes und illusionsloses Buch gelungen, das viel Stoff zum Nachdenken bietet. Eva Profusová's inspirierte Übersetzung trägt das ihre dazu bei.

olaf cless
Martin Smaus: *Mach mal Feuer, Kleine. Roman.* dtv Premium, 359 Seiten, 14,90 Euro

O Planungsamt, o Umlandzentrum!

Was wird nicht alles zusammengeprahlt und -gelogen über die angebliche Schönheit unserer Städte. Verkehrsämter preisen sie über den grünen Klee, Heimatvereine besingen sie bis zur Unkenntlichkeit. Wie gut tut da ein entschiedenes Kontrastprogramm, das Gegengift respektlosester Schmähung, auf dass die real existierende Unwirtlichkeit und Langeweile all dieser Urbanitäten zum Vorschein komme. Thomas Gsella, Ex-„Titanic“-Chefredakteur und einer der amüsantesten Verseschmiede im Lande, verübt auf der Satire-Seite von SpiegelOnline schon seit längerem die hohe Kunst der niederträchtigen Städtebeschimpfung. Aus diesem Fundus speist sich nun ein Bändchen, in dem zwischen Aachen und Zwickau, auch Amsterdam und Zürich, wenig ausgelassen wird in Sachen Hohn und Spott, wohlgermerkt in stets liebevoll ausgefeilter Vers- und Reimform bis hin zum Sonett (siehe Abschnitt „Sonette Städte“). Da bekommt Frankfurt sein „Börser-Bänkerpack“ ebenso um die Ohren und Hochhäuser geschlagen wie Bayreuth sein Festspielpublikum „samt Gräfin Rotz und Arsch von Stenz“, Aachens ewiges Getue um Dom und Kaiser dunnemals wird mühelos überführt und Mönchengladbachs Planungsamt mit süffisanten Lyrismen angehimmelt. Der *fiftyfifty*-Leserschaft sei versichert, dass auch etwa Düsseldorf, Duisburg, Essen, Köln und Bonn in Gsellas Liste nicht fehlen. Wobei der Dichter nicht unbedingt immer konkrete Gründe ins Feld führt, um sein Urteil zu fällen. Er ist schließlich kein Stadtsoziologe oder Landeskundler, er darf kraft freier Eingebung einfach sagen: „Moral:

Kommst du an diesen Ort,/ Dreh dich herum und gehe fort!“

oc

Thomas Gsella: *Reiner Schönheit Glanz und Licht – Ihre Stadt! im Schmähdgedicht.* Eichborn, 124 Seiten, gebunden, 9,95 Euro



Wörtlich

„Betrunken sein heißt, nicht an Fragen zu verzweifeln, auf die es keine Antworten gibt.“



© Philipp Rathmer

Heinz Strunk, Autor, Musiker und Schauspieler, in seinem neuen Buch „Heinz Strunk in Afrika“, mit dem er derzeit auf Lesetour ist. Am 14. April kommt er ins Düsseldorfer zack.

Hörbuch

Klingende Kulturgeschichte

Schon mehrfach ausgezeichnet wurde die Sachhörbuchreihe „Länder hören – Kulturen entdecken“ des Silberfuchs-Verlages. Jetzt ist in dieser Edition, anlässlich der 40. Wiederkehr des Internationalen Tages der Roma am 8. April – an diesem Tag trat 1971 in London der erste Roma-Weltkongress zusammen –, ein weiteres ebenso faszinierendes wie verdienstvolles Hörbuch erschienen.

„Sinti und Roma hören“ führt anhand sorgfältig ausgewählter Texte und Musikeinlagen durch die rund 1000-jährige Geschichte der Roma und Sinti, Kalé, Gitanos, Gypsies, Calones und wie sie sonst genannt werden. Ihre Vorfahren lebten in Nordindien, wo sie um 1018 unter einem muslimischen Eroberer zu Zigtausenden verschleppt und versklavt wurden. In den folgenden Jahrhunderten gelangten die Roma unter dem Druck wechselnder Invasoren immer weiter

Richtung Westen. Zunächst unter dem Schutz von Königen und Fürsten stehend, werden sie ab etwa 1500 für vogelfrei erklärt. – Das Hörbuch, ansprechend und informativ ausgestattet und von Rolf Becker und Anne Moll prägnant gesprochen, führt die bewegte Geschichte der Roma bis in die Gegenwart fort, zitiert Chroniken, Märchen, Holocaust-Überlebende und Literaten, wartet immer wieder mit überraschenden Fakten

auf (wussten Sie, dass es in Moskau seit 1931 ein Roma-Theater gibt?), stellt Künstler wie die junge Filmregisseurin Laura Halilovic („Me, My Gypsy Family & Woody Allen“) vor. Am Ende steht die Hoffnung, dass die offizielle Internationale Dekade 2005-2015 zur gesellschaftlichen Einbeziehung der Roma nicht vergeblich gewesen sein möge.

cb

Sinti und Roma hören, Sprecher: Rolf Becker, Anne Moll, 1 CD, 80 Min., Silberfuchs-Verlag, ISBN 978-3-940665-25-6



Kulturöffner: fiftyfifty verlost

2 Freikarten für
Lachen à la Barth
Lanxess-Arena
Köln, 14. April

Mario Barth polarisiert: Für die einen ist er ein gröhrender Primitivling, für die anderen ein zuverlässiger Lachmuskel-Trainer. Der Erfolg gibt letzteren Recht, Barth füllte das Berliner Olympiastadion mit 70.000 Zuschauern und stellte damit einen Weltrekord auf. Im April ist der Erfolgs-Comedian in der Lanxess-Arena zu Gast. Mario Barths neues Programm „Männer sind peinlich, Frauen aber auch“ setzt auf Bewährtes: Wie schon in seinen ersten beiden Shows nimmt der Comedy-Star hier die großen und kleinen Konflikte zwischen den Geschlechtern auf die Schippe – auf, zum fröhlichen Fremdschämen in der humorvollen Paartherapie a la Barth.

Mitmachen, email schreiben an info@fiftyfifty-galerie.de. Stichwort: Mario

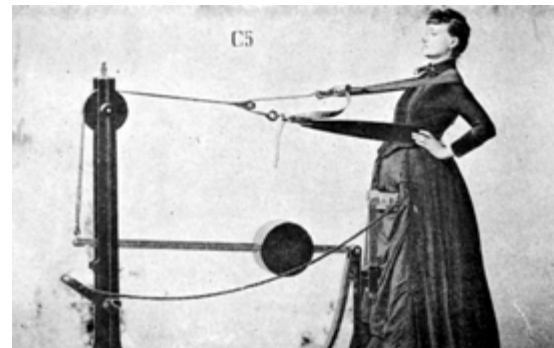


zwischenruf

von olaf cless

Botox für alle

Bevor Düsseldorf im Mai zum Schauplatz einer nationalen Aufgabe ersten Ranges avanciert, nämlich der Titelverteidigung von Lena Meyer-Landrut, putzt und brezelt sich die Stadt im April nochmal so richtig heraus. Erst lädt der unvermeidliche Kö-Parfümeur Frank Schnitzler am 9./10. zur Duftmesse alias „Global Art of Perfumery-Cosmetics“ ins Maritim-Hotel, ein geruchintensives Großevent, das, wie zu hören ist, von der Stadt finanziell unterstützt wird. Knapp drei Wochen darauf, vom 30. April bis 1. Mai, können vom Leben gezeichnete Menschen wie eben jener Schnitzler, gern aber auch zwei Generationen Jüngere, auf der Beauty-Messe im Hotel Interconti sich über die neuesten Trends der Schönheitschirurgie und des Einsatzes der Biowaffe Botulinumtoxin (Botox) informieren oder



Die Beauty-Messe wartet mit den neuesten Trends der Branche auf

gleich die eine oder andere nervenlähmende Spritze abholen. Schirmherr der Messe, deren Ausstellungsfläche gegenüber dem Vorjahr verdoppelt werden musste, ist kein Geringer als der Oberbürgermeister, für den die Branche zum Beispiel Bruststraffungen ab 2000 Euro und Fettabsaugungen ab 5000 Euro bereit hält, was neben Oberlidstraffungen ab 1800 und Facelifts ab 4500 Euro die beliebtesten Eingriffe bei Männern sein sollen. Star der „Lifetime-Beauty“, wie der korrekte Name lautet, ist Schönheitschirurg Werner L. Mang, ein Mann von unvoreilhaftem Gesichtszügen, dem man dringend zu einer Nasenkorrektur raten möchte. Professor Mang, Chef von Europas größter einschlägiger Fachklinik am Bodensee, hat freilich keine Zeit, sich unters Messer zu begeben oder auch nur gegen seine Krähenfüße vorzugehen, da er sich um mittlerweile schon acht „Mang Medical One“-Kliniken kümmern und die geschäftliche Expansion rastlos weiter vorantreiben muss. Mang träumt von einer „flächendeckenden Versorgung“, am liebsten auch gleich in China, einem Markt, für den der Lindauer Schönheitsdiktator denn auch einen passenden Namen mitbringt. Mang, Schöpfer einer niedlichen Einheitsnase, die seinen Namen trägt, sagt zur Beruhigung gern Sätze wie: „Wir müssen weg von den Barbiepuppen-Nasen und Schlauchbootlippen.“ Das klingt in der Tat gut, und wenn ich beispielsweise zur Düsseldorfer Societyfamilie Ohoven gehören würde, ich würde es mir nicht zweimal sagen lassen und schnurstracks in Mangs Arme und Krähenfüße laufen.

Zusammenspiel der Formen

Gastkünstler
aus aller Welt in den
Atelierhäusern
von NRW

Der Künstler und Kurator Avraham Eilat
aus Ein Hod zu Gast in Düsseldorf



Abb. o.: *Psychophysical Time*, 2005/06, Video-Installation G-gallery, Istanbul 2010

Abb. l.: Aus der Serie: *Rituals*, späte 1980er Jahre, C-Print

Eines hat die Kunst von Avraham Eilat gewiss geprägt: Als junger Mann im Kibbutz hat er einige Jahre als Schafhirte gearbeitet und dabei, in der Landschaft, die Vielgestaltigkeit der Natur zwischen flüchtiger Form und geometrischer Struktur erfahren. Bestimmte Erkenntnisse kehren von da an wieder, bis heute. Schon seit langem lebt er in Ein Hod, dem Künstlerdorf in Israel, mit dem Düsseldorf einen Künstleraustausch pflegt. Avraham Eilat selbst war seit 2000 mehrfach in Düsseldorf und ist nun wieder da, im Gastatelier des Landes NRW an der Aachener Straße.

Geboren wurde er 1939 in Tel Aviv. Er studiert Malerei in Tel Aviv und setzt seine Studien mit Druckgraphik in Paris und ab 1970 in London fort, bei dem Bildhauer Anthony Caro und dem Experimentalfilmer Malcolm LeGrice. Seit Paris entstehen Radierungen, die eine vibrierend gestrickte schwarze Landschaft zeigen. Diese türmt sich auf, die Erde zieht sich, menschenleer, in die Tiefe und wirkt fremd und abweisend. Einige dieser Ideen kehren in den 16 mm-Filmen der Londoner Jahre wieder, die wenige Handlungen verdichten und als Struktur und als Plastik erfassen.

Avraham Eilat sitzt im Bilker Atelier und lächelt: Heute gelte er in Israel als Pionier des Experimentalfilms. Jedoch umfasst seine Arbeit auch Zeichnungen und Malereien. Objekte, die ganz einfach sind, schon im kleinen Format und in der Wahl der Mittel. Und die Fotografie. Die Geschichte der Fotografien, die in diesen Wochen in der *fiftyfifty*-Galerie ausgestellt sind, sei wichtig, sagt Avraham Eilat. Die Dinge, die er für die Aufnahmen zusammengestellt hat, sind Müll, den sogar die Abfallsammler liegen ließen: Drähte, Scherben, irgendwelche Fotos, zerfetzte Bücher, also das Geringste... Der Frage nach Form und Substanz geht Eilat aber auch von anderen Seiten nach. So hat er Rohbauten mit Armieren oder Gerüste gegen den hellen Himmel fotografiert.

Überhaupt kommt er immer wieder auf harte rhythmische Strukturen zurück. In Istanbul hat er im vergangenen Jahr Zeichnungen, die wie Hieroglyphen wirken, mit dem Videoloop arbeitender und laufender Menschen als Installation ausgestellt. Wahrzunehmen ist eine stupide, fast stampfende Aktivität. Natürlich beschäftige ihn die Geschichte und die Gesellschaft seines Heimatlandes, betont Avraham Eilat. Aber doch soll seine Aussage allgemein sein. Das ist auch der Fall, wenn er auf das Alte Testament verweist. So montiert er Papierfetzen mit biblischen Gleichnissen in Fischdosen: das geistig Kostbarste in der banalsten Gestaltung. Auch das ist symbolisch und grundsätzlich.

Avraham Eilat führt zusammen und versöhnt, ist engagiert. Er reist viel, realisiert die Kunst gerne vor Ort. Er hat in Haifa als Akademieprofessor unterrichtet und in Israel die Fotobiennale mitgegründet und als Museumskurator und -direktor für Fotografie und zeitgenössische Kunst gearbeitet. Aktuell, die Ausstellung im Kultur Bahnhof Eller kuratieren er und seine Frau Margol Guttman. In der *fiftyfifty*-Galerie hingegen ist er ausschließlich Künstler: mit den Fotografien und einer ganz neuen, in Düsseldorf entstandenen Plastik. *Thomas Hirsch*

www.eilatart.com

Auf den Spuren jüdischer Zeichen, bis 17. April im Kultur Bahnhof Eller, Vennhauser Allee 89 in Düsseldorf

Lyrical Correctness, kuratiert von Katharina Mayer, bis 17. April in der Galerie *fiftyfifty*, Jägerstr. 15 in Düsseldorf – Beide Ausstellungen stehen im Kontext der Jüdischen Kulturtage in NRW

Wohnungslose Frauen

Einblicke in ein verkanntes Problem

„Wohnungslose Menschen zählen zu einer Bevölkerungsgruppe, über die unsere Gesellschaft und Öffentlichkeit kaum etwas weiß. Stattdessen existieren Vorurteile und Diskriminierungen.“ In ihrem Buch nimmt sich Nicole Kautz dieses Themas an, speziell der Situation betroffener Frauen. Obdachlosigkeit wird noch immer als ein überwiegend männliches Problem gesehen. Zwar ist in der Tat der Großteil der Betroffenen männlich, immerhin aber wird der Frauenanteil auf 25-30 Prozent geschätzt. Wohlgemerkt geschätzt, denn es liegen keine belastbaren Studien vor. Hinzu kommt, dass viele Frauen nur im Verborgenen wohnungslos sind, indem sie sich mit der Unterbringung bei Verwandten oder Freunden behelfen. Oft gehen sie auch Zwangsgemeinschaften ein mit Männern, die sie vielleicht erst kurz kennen oder denen sie als Gegenleistung sexuell gefällig sein müssen. Frauen, denen auch solche Möglichkeiten nicht mehr gegeben sind, stehen nur wenige spezialisierte Einrichtungen zur Verfügung. Die meisten Notunterkünfte sind gemischtgeschlechtlich oder gar nur auf Männer ausgerichtet. Viele der Frauen können so Gewalt und sexueller Belästigung bis hin zur Prostitution kaum entgehen.

Flucht aus seelischer und körperlicher Gewalt ist oft Ausgangspunkt der Notsituation

Wohnen als ein Grundbedürfnis des Menschen gilt heutzutage als Selbstverständlichkeit. Eine Wohnung bietet Schutz und Sicherheit, dort wird gelebt, Kinder werden groß gezogen, die eigene Individualität kann ausgelebt werden. „In seiner Wohnung kann der Wohnende weitgehend so sein, wie er ist.“ Für betroffene Frauen (wie Männer) ist dies nicht mehr möglich, was zur Folge hat, dass 80-90 Prozent der Wohnungslosen körperlich und geistig ärztliche Hilfe benötigen. Eine Wohnung ist zudem Grundvoraussetzung, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, nachbarschaftliche Beziehungen und Freundschaften zu pflegen. „Die Situation 'Nicht-mehr-wohnen-können' bedeutet deswegen das Ende der sozialen Beziehungen und ein Bruch in der Entwicklung der eigenen Identität.“

Warum geraten Frauen überhaupt in die Wohnungslosigkeit? Meist gehen Verarmung, Erwerbslosigkeit und Beziehungskonflikte voraus. Auch seelische und körperliche Gewalt im eigenen Umfeld spielt eine große Rolle. „Flucht“ ist daher oft Ausgangspunkt der Notsituation. Aber auch der Aufenthalt in Psychiatrie oder Haftanstalt führt nach Entlassung häufig zu Wohnungslosigkeit, da es kaum Wiedereingliederungshilfen gibt.

Nicole Kautz untersucht all das im ersten Teil ihres Buches „Wohnungslosigkeit bei Frauen“, zeichnet den Wandel der Wohnkultur in den letzten 500 Jahren nach und analysiert bestehende Theorien. Dabei fordert sie immer wieder eine ernsthafte öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema. Bessere Maßnahmen speziell für betroffene



Nicole Kautz: Wohnungslosigkeit bei Frauen – Skizze eines Gesellschaftsproblems, Tectum Verlag, 364 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 978-3-8288-2376-1

Frauen müssen entwickelt werden. Der zweite und dritte Buchteil untersucht zwei Beispiele wohnungsloser Frauen, ihre Lebensgeschichte, ihren Weg in die Wohnungslosigkeit und wie sie damit umgehen.

„Wohnungslosigkeit bei Frauen“ ist eine wissenschaftliche Arbeit und insofern keine ganz einfache Lektüre. Gerade der zweite, biografische Teil stellt sich als etwas schwergängig dar. Dennoch lohnt die Lektüre. „Wohnen bedeutet (...) ein Stück Heimat“, schreibt die Autorin; wem diese Heimat genommen wurde, dem wurde ein großes Stück Lebensqualität genommen.

Kristina Sterk

die kunst zu helfen



Thomas Struth:
Pergamon Museum

Unikat-Plakat auf Alu-Dibond mit Diasec
82 x 117 cm, handsigniert,
statt 2.800 Euro
nur 1.900 Euro

Unikat-Plakate von Thomas Struth

Wir durften an der Vorbesichtigung der Ausstellung unseres Freundes und Förderers Thomas Struth im Museum K 20 (Düsseldorf) teilnehmen und legen unseren LeserInnen einen Besuch sehr ans Herz (<http://www.kunstsammlung.de/>). Aufgrund dieser großartigen Schau sind Arbeiten des Ex-Becherschülers derzeit besonders gefragt. Drei Silbergelatine-Abzüge („Ex-Libris“) des Meisters etwa waren nur wenige Stunden nach einer Rundmail von Bruder Matthäus vergriffen. Auch Unikat-Plakate wurden gut verkauft. Ein besonders schönes bieten wir zum Sonderpreis.

Gute Nachricht



Foto: Fotolia

Da ist künftig für den Leiharbeiter mehr drin

Das Bundesarbeitsgericht hat der sog. Tarifgemeinschaft Christlicher Gewerkschaften für Zeitarbeit (CGZP) höchstrichterlich bescheinigt, nicht tariffähig zu sein. Der Verband ist seit langem für seine höchst unchristlichen Dumping-Verträge bekannt, die er mit Hunderten von meist kleineren Zeitarbeitsfirmen abgeschlossen hat. Er öffnete damit der krassen Schlechterbezahlung von Leiharbeitern gegenüber Stammbeschäftigten Tür und Tor. Nun hat das Gericht in der Begründung seines Urteils zusätzlich klargestellt, dass die Tarifunfähigkeit der CGZP schon in der Vergangenheit, von Anfang an, bestand. Damit können jetzt Leiharbeiter rückwirkend gleichen Lohn einklagen und, vor allem, die Deutsche Rentenversicherung Sozialbeiträge in Milliardenhöhe nachfordern. „Das Urteil ist wegen seines Ausmaßes in der deutschen Arbeitsrechtsgeschichte einmalig“, sagte ein Sprecher des Gerichts.

Sitz, Platz, Aus: Underdog bei RTL 2

Das *fiftyfifty*-Projekt „Underdog“ erfreut sich zur Zeit besonders großer Beliebtheit, nicht nur bei Obdachlosen, deren kranke Tiere von TierärztInnen kostenlos behandelt werden, sondern auch bei den Medien. Der Sender VOX hat bereits mehrmals für die Sendung „Menschen, Tiere und Doktoren“ gedreht und bundesweit ausgestrahlt. Demnächst steht Underdog bei einer neuen Hundeshow von RTL 2 im Focus. Es handelt sich um ein Format, bei dem Prominente Geld für soziale Projekte erspielen können, indem sie sich um die Bedürfnisse von Tieren armer Menschen kümmern.

Die Sendung wird große Hundeshow“ soll der Promi Tiere

underdog

„Sitz, Platz, Aus – die heißen. Bei Underdog auf dem Behandlungstisch festhalten, mit den Obdachlosen sprechen und beim Be- und Entladen des Praxismobils helfen. Außerdem muss eine Futterspende umgeladen werden. Der

Tiernahrungshersteller „Rinti“ schenkt Underdog zum fünften Geburtstag fünf mal hundert Dosen Hundefutter. Da kann der Promi dann tüchtig mit anpacken.

Rita Lang

www.fiftyfifty-underdog.de

Promis helfen armen Hunden: Demnächst im Fernsehen. Wir brauchen für „Underdog“ dringend Spenden, um Medikamente kaufen zu können. Spendenkonto S. 2.



Zuerst möchte ich mich für Ihre tollen Beiträge in der *fiftyfifty* bedanken. ... Seit Jahren kaufe ich die Straßenzeitung bei dem freundlichen Herrn Paul in Oberhausen. Wie Herr Paul mir erzählte, muss er jetzt nach 12 Jahren aus seiner Wohnung wg. Eigenbedarf ausziehen. Er hat aber von einer Stammkundin schon eine neue Wohnung in Aussicht, die zum Teil neu eingerichtet werden muss, was natürlich Geld kostet. Um Herrn Paul zu helfen, werde ich monatlich von meiner Rente etwas abzweigen. Es wäre gut, wenn Sie, liebe Redaktion, diesen Aufruf, dass auch andere Menschen unserem netten Herrn Paul helfen sollten, veröffentlichten würden. (Was wir hiermit tun.) Herr Paul gehört einfach zum Stadtbild und wir hoffen, dass wir noch sehr lange etwas von ihm haben.

Frau Korthe

Ich habe mich unheimlich über Ihren Beitrag „auch das noch“ aufgeregt. Warum ist es schlimm, wenn „Hartzler“ (wie Ihr sie nennt, mich erinnert das an „Harzer Rolle“ und klingt ziemlich despektierlich) für das Geld, das sie vom Staat bekommen, Gegenleistungen erbringen? Ist es nicht viel mehr so, dass man gerade dann nicht das Gefühl hat, „Almosen“ (das sind Eure Worte!) zu beziehen, wenn man seine eigene Arbeit dagegen stellt? Und ich finde es auch in Ordnung, dass derjenige, der zwar arbeiten kann, aber nicht will, weniger bekommt als der, der sich engagiert und einsetzt. ...

Britta Keusen

Mit großer Freude habe ich den Artikel „Fleisch essen“ gelesen. Mit Freude auch nur deshalb, weil ich immer wieder anerkennend den Daumen heben muss, wenn über die grausamen Vorgänge in der Massentierhaltung berichtet wird. Artikel wie dieser öffnen Augen. ... Kein Mensch kann heute einschätzen, welche langfristigen Folgen die übermäßige Fleischproduktion und vor allem deren Konsum nach sich ziehen. Das Klima leidet - vielleicht verändert sich durch all die verseuchten Futtermittel sogar das menschliche Erbgut? Nebst all den Qualen, die das Tier in aller Regel erleidet bevor es getötet wird. ... Als

Einzelkämpferin ist diese Diskussion oft nicht einfach, da ich immer wieder erfahre, dass Mitmenschen mich angreifen sobald sie wissen, dass ich kein Fleisch esse.

Marilyn Leiteritz

Wir möchten Ihnen mal ein ganz dickes Lob und ein dickes Dankeschön übersenden. Wir finden Eure neue Aufmachung sensationell gelungen und noch ansprechender als bisher.

Albert Kessler und Gisela Wolff (aus Erfurt)

fundstück



Diktat Fünf!

Wenn Philipp groß ist, will er Pilot werden.

Philipp war eigentlich nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler.



Testtag im LOS
Philipp's Mutter war ratlos – bis sie auf das LOS stieß. Dort ließ sie die Lese- und Rechtschreibleistung ihres Sohnes testen.

Melden Sie Ihr Kind noch heute telefonisch zum kostenlosen Test seiner Lese- und Rechtschreibleistung an. Über Test und individuellen Förderunterricht informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Bilker Straße 44, Telefon 0211 3238338.



CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt Düsseldorf

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Kai Henning
Karikatur: Berndt A. Skott

streetwork Düsseldorf:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalredaktionen

- Bonn: Susanne Fredebeul 0228-9857628
- Duisburg: Sabena Kowoll 0162-7358933
- Mönchengladbach: Heike Wegner 02161-5766969
- Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
Wohlfahrtsverband und
im International Network
Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de



Auszeichnung für *fiftyfifty*:
Düsseldorfer Friedenspreis 2007

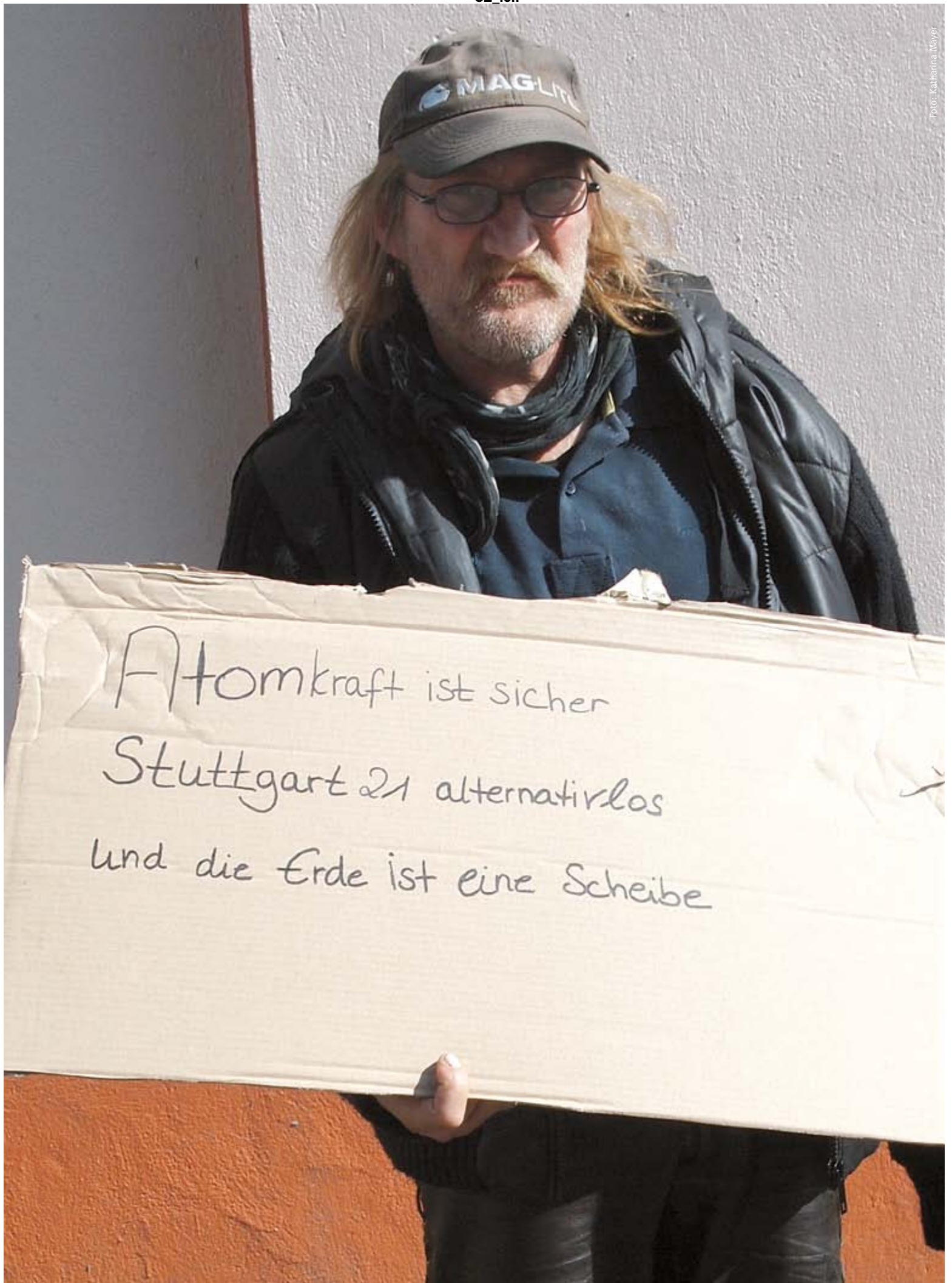


Foto: Katharina Mayer

fiftyfifty-Verkäufer Jörg Hilden ist wütend „auf die Atom- und Kriegslobby“.